

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.
Inserate: Die dreispalt. Petitzeile 6 Pfg.
Expedition: Kälberstraße 8.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 153.

Sonnabend den 22. Dezember.

1877.

Abonnements-Einladung.

Das mit dem 1. Januar 1878 beginnende neue Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“ bringen wir namentlich unseren geehrten auswärtigen Lesern und Freunden unseres Blattes mit der Bitte in Erinnerung, ihre Bestellungen rechtzeitig zu erneuern, damit in der regelmäßigen Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Zur Entgegennahme neuer Abonnements sind die Postanstalten, Postboten, unsere Colporteurs und Inseraten-Annahmestellen, sowie die Expedition gern bereit. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt bei allen Postanstalten 1 Mark 25 Pf., beim Bezug durch unsere Colporteurs 1 Mark 20 Pf. und beim Abholen aus der Expedition oder den Inseraten-Annahmestellen 1 Mark.

Inserate finden in dem ausgedehnten Leserkreise unseres Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung und ist der Preis für die dreispaltene Petitzeile auf 6 Pfenninge festgesetzt.

Die Redaction und Expedition.

Uebersicht.

Das Abgeordnetenhaus hat sich über die Weihnachtserien verlegt. Die Frucht seiner achtwöchentlichen Thätigkeit ist hauptsächlich die Gesetzgebung des Staats. Daneben wurde in den letzten Sitzungen noch das Gesetz über die Oberlandesgerichte und Landgerichte en bloc angenommen. Freilich erhob dabei der Justizminister noch ernstliche Einwendungen, namentlich gegen die Zerschlagung des Gemeindebezirks von Berlin in drei Landgerichte, sowie gegen die gesetzliche Feststellung der Bezirke der Landgerichte, Einwendungen, die er im Herrenhause geltend machen wird und die nach Neujahr noch weiterer Verteidigung unterliegen müssen. Nach der Haltung der Regierungsvorsteher in der Commission hatte man diese ernstlichen Einwendungen nicht erwartet, und es war nicht zu verwundern, daß das Thema von der mangelhaften Fühlung zwischen Regierung und Volksvertretung wieder in die Debatte hineinklang. Die Verständigung über dies Gesetz, sowie die Erledigung des Ausführungsgesetzes zur Gerichtsverfassung wird nunmehr hauptsächlich den Landtag im Januar zu beschäftigen haben. Was sonst noch in den Commissionen vorbereitet worden, wie das Communalsteuergesetz, die Wegordnung, eröffnet wenig Aussicht, in dieser Session zum Gesetz zu werden, von den Städteordnungsnovellen ganz zu schweigen. Das geringe positive Ergebnis dieser unruhigen Session steht mit deren verhältnismäßig langer Dauer faum im Einklang.

Die Nachrichten über die Ankunft des Reichskanzlers in Berlin widersprechen sich und beruhen wohl alle auf bloßer Vermuthung,

da Fürst Bismarck seine Reiseabsichten erfahrungsgemäß sehr geheim zu halten und wohl auch oft zu wechseln pflegt. In den Fragen, deren Complex den Inhalt der sog. Kanzlerkrisis bildet, sind irgend welche neue Thatsachen in jüngster Zeit nicht hervorgetreten. Die da und dort in der Presse colportirten Meldungen von bevorstehenden Veränderungen im preussischen Staatsministerium und in den höchsten Reichsämtern scheinen lediglich auf unmaßgeblichen Combinationen zu beruhen.

Im Vordergrund der auswärtigen Politik steht das Mediationsgeschäft der Forste, das sich an den Fall von Nevada anknüpft hat. Daß die Form, in welcher die Forste das Friedenswort einzuleiten suchte, der Mangel an allen Garantien und Zugeständnissen, gänzlich verunglückt und aussichtslos sei, darüber herrscht in der europäischen Diplomatie und Presse nur Eine Stimme. Es wird der Forste nichts übrig bleiben, als sich direct an Rußland zu wenden, und es wird jetzt auch die in Aussicht gestellte Annahme des seiner Zeit von der Türkei zurückgewiesenen Constantinopeler Conferenzprogramms schwerlich mehr gelingen. Inzwischen zeigt sich in England die lebhafteste Angst, bei dem künftigen Friedensschluß könnten die britischen Interessen zu kurz kommen; in den Kreisen der englischen Regierung herrscht eine fieberhafte Aufregung und man faßt bereits trügerische Möglichkeiten ins Auge. Nach den bisherigen Erfahrungen aber wird man sehr bezweifeln müssen, daß es den Staatsmännern ernst mit ihrer zur Schau getragenen Energie ist. Uebrigens ist das Parlament, früher als anfangs beabsichtigt gewesen, auf den 17. Januar einberufen, angeblich um Maßregeln in der orientalischen Frage zu vereinbaren und einen Extracredit zur Vergrößerung der Kriegsmacht zu bewilligen. Man wird abwarten müssen, ob nicht schließlich die Actionslust doch an der Impotenz scheitert.

In Frankreich hat sich die Deputirtenkammer nach Bewilligung einer Rate des Budgets verlegt. Die nächste Folge der Einsetzung eines republikanisch-parlamentarischen Cabinets zeigt sich jetzt in der gründlichen Erneuerung des Verwaltungspersonals, der Präfecten, namentlich auch der Diplo-maten. Wie Mac Mahon seiner Zeit alle Republikaner aus der Verwaltung verdrängte, so er-eilt die Rechte jetzt die Conservativen.

Deutschland.

Berlin. Die Prinzen Wilhelm und Heinrich, ältesten Söhne des Kronprinzen und der Kronprinzessin, werden in diesen Tagen zu den Weihnachtsestlichkeiten aus Bonn und Kiel nach Berlin kommen.

Die Vermählung der Prinzessinnen Charlotte und Elisabeth findet nach den neuesten Dispositionen am 18. Februar 1878 statt.

Wie man aus München telegraphisch meldet, ist Prinz Arnulf von Bayern im besten Wohlfühlen vom Kriegsschauplatz wieder dort eingetroffen.

Das Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch das Sitzgesetz en bloc angenommen, d. h. die Sitz der Oberlandesgerichte und der Landgerichte vom 1. October 1879 ab festgestellt. Einen Augenblick geriet diese so dringend wünschenswerthe Erledigung der Sache vor Weihnachten und

ohne den Versuch des Aenderns an den wohlverwogenen Beschlüssen der Commission in Gefahr. Nachdem der Berichterstatter, Abg. Löwenstein, klar und übersichtlich die Hauptentscheidungen begründet, der Abg. Miquel dann im Namen von Vertretern aller Fractionen die En bloc-Aannahme vorgeschlagen hatte, erhob sich der Justizminister Leonhard zu einer der unglücklichsten Erklärungen, die in ähnlicher Lage wohl je vorgekommen sind. Statt der Regierung einfach alles Weitere vorzubehalten, wenn er der jetzigen Gestalt des Gesetzes nicht schlechthin zustimmen vermochte, schied er anfänglich seinerseits der En bloc-Aannahme widersprechen zu wollen, ging alsdann, wenn auch nur in Bezug auf ein paar Punkte, in die Sache selbst ein, und kündigte im Uebrigen die weiteren Widerstand gegen die Zerlegung des einen Landgerichts Berlin in drei an. Der Abg. Graf Bethusy-Huc fand hierin mit Recht einen neuen Beweis höchst unzulänglicher Fühlung der Regierung mit der Volksvertretung, und der Abg. Lasker stellte fest, daß die Schuld dieser störenden Lücke nicht bei der Commission zu suchen sei, kritisierte überhaupt die ganze Auslassung des Ministers als theils unklar und unvollständig, theils sehr wenig entgegenkommend und rücksichtslos. Die staatsrechtliche Befugnis des Herrenhauses zum Mitsprechen kenne man ja auch ohne ihn. Es zogen darauf sämtliche Antragsteller aus der Mitte des Hauses, welche Abänderungen der Vorlage zu Gunsten einzelner Städte oder Bezirke wünschten, ihre Anträge im Interesse des Abschlusses der Sache, wenn auch mit meist sehr nachdrücklicher Betonung ihres Bedauerns und ihrer fortbestehenden abweichenden Ansicht zurück. Der En bloc-Aannahme widersprach Niemand, und sie erfolgte darauf so gut wie einstimmig. Der neue Accessionsvertrag mit Waldeck wurde hierauf nach dem Referat des Abg. v. Benda Namens der Budget-Commission und einigen weiteren Bemerkungen der Abgeordneten v. Buntzen, Miquel, Birchow, Windthorst-Meynen, sowie des Staatsministers v. Bülow genehmigt.

Am Donnerstag hat das Abgeordnetenhaus seine Arbeit vor dem Feste beendet. Diese letzte kurze Morgen-session hat, wie vorauszusehen war, die Angelegenheit der Land- und Oberlandesgerichte definitiv geregelt. Die Vorlage ward ohne Debatte en bloc angenommen, und die große Anzahl von Petitionen aus allen Theilen der Monarchie, die in Sachen der Gerichtspraxis dem Hause zugefrömt waren, für erledigt erklärt. Das Haus genehmigte schließlich ohne Debatte den Vertrag mit Waldeck und das Gesetz über die Landstraßen in Hohenzollern definitiv, und stellte die Tagesordnung der nächsten Sitzung (8. Januar 1878) fest. Die Hauptarbeit nach dem Feste wird zweifellos das andere Justizgesetz, das eigentliche Ausführungs-gesetz zu der neuen Reichsjustizorganisation, bilden.

Die Clericalen haben sehr wohl erkannt, an welcher Stelle sie alle Kräfte einsetzen müssen, um auch die künftige Generation in ihren Bann zu zwingen. Das Organ der geheimen Diöcesanverwaltung in Posen, der „Kurzer Pognanski“, gewährt uns einen Einblick in die Pläne der Ultramontanen, indem er lebhaft für die Gründung von Vereinen christlicher Mütter agitirt. Diese

in Frankreich und Belgien stark verbreiteten Ver-
sie stehen unter der Leitung von Geistlichen und
haben den Zweck, die katholischen Mütter mit dem
streng ultramontanen Geist zu erfüllen, um auf
diese Weise auch die Kindererziehung im ultramon-
tanen Sinne zu sichern.

Orientalischer Kriegsschauplatz.

Russland. Mit dem Kaiser Alexander wer-
den der Kriegsminister General Milutin, der
Reichskanzler Fürst Gortschakoff, der Baron Somin
und Geheimrath Hamburger hier zurückwartet.

Ein Telegramm der „Russischen Petersburger
Zeitung“ aus Bogot meldet die Ernennung
des Generals Grafen Tottleben zum
Obercommandirenden der Russischer
Armeeabtheilung an Stelle des abreisenden
Großfürsten Thronfolgers. Zum Generalstabschef
des Grafen Tottleben ist Fürst Gneretinsky ernannt.
Das Befinden Osman Paschas ist zu-
friedenstellend. Derselbe setzt demnächst die Reise
nach Rußland über Kischnew fort. Der Ge-
sundheitszustand der Truppen ist ausgezeichnet.

Officiell wird aus Bogot vom 18. ge-
meldet: General Dellinghausen besetzte Dschulin,
Elatarija und Gena; die Avantgarde besetzte
Kessarewo und Buzbi. Achmed ist von einem
türkischen Detachement aus allen Waffengattungen
besetzt. Am 12., 13. und 14. versuchten die
Türken aus Verbovaz in der Richtung gegen
Kalonija vorzurücken, wurden aber von den
charakteren Alanen zurückgeschlagen. Einer Meldung
aus Wraza vom 16. zufolge räumten die Türken
darauf Verbovaz und zogen sich gegen Sofia zu-
rück. Die Stadt wurde durch die nachfolgenden
russischen Alanen unter dem Flügeladjutanten Grafen
Berg besetzt.

Die „Presse“ meldet aus Bukarest, vom
19. d.: Die rumänische Eisenbahnverwaltung wurde
darüber verständigt, daß demnächst 24,000 Mann
mit Pferden und Geschützen nach Bulgarien durch-
marschiren. Aus Sifowa wird berichtet: Bei
der Insel Warden und bei Saunowo werden zwei
neue Donaubrücken errichtet. Die Hauptmacht
Euleimans zog sich aus der Umgebung Rußschuts
zurück. Aus Tiflis wird gemeldet: General
Seimann fordert die fremden Consuln in Erzerum
auf, mit ihren Landesgenossen die Stadt zu ver-
lassen wegen der bevorstehenden Belagerung und
Beschießung.

Die Vertheilung der Kräfte auf dem Kriegs-
schauplatz könnte sich in den nächsten Wochen
ungefähr folgendermaßen gestalten. Auf türkischer
Seite in den vier ostbalkanischen Festungen 40,000
Mann; dagegen die Armee des Thronfolgers mit
80,000 und jene Zimmermann's mit 50,000
Mann. Die russische Armee in Ostbalkanien könnte
also später ein Drittheil über den Balkan senden.
Nedschib Pascha, der neuernannte Commandeur
bei Sofia mit 15,000 Mann; ihm gegenüber das
Corps Generals Gurlo nach erhaltenen Verstärkungen
mit 50,000 Mann, von dem ein Drittheil den
obenverwähnten Marsch von Sofia nach Kasanlik
gefährlos antreten könnte. Zwischen Schipka und
Abranopol die Armee Euleimans Paschas mit
60,000 Mann; ihr gegenüber die sogenannte
russische Centrums-Armee mit vorläufig 60,000
Mann, welche sich aber später durch die Zuzüge
aus Oest- und Westbulgarien verdoppeln dürfte.
Die Russen wären also in der Lage, auf allen
Punkten des Kriegsschauplatzes mit doppelter Ueber-
macht aufzutreten.

Serbien. Nach einem officiellen Telegramm
haben am Dienstag früh die serbischen Truppen die
starke Position von Mramor besetzt. Fürst
Milan hat die Truppen in dieser Stellung be-
sichtigt.

Der „Polit. Corresp.“ wird aus Belgrad
vom 20. d. gemeldet: Der Besetzung von Pro-
kopje durch serbische Truppen ging ein mehrstün-
diger Artilleriekampf voraus. Die Türken steckten
vor ihrem Rückzuge 30 Häuser und Magazine in
Brand. Unter den Gefangenen befindet sich ein
verwundeter englischer Arzt. Die Serben besetzten
auch Kuchumle, südwestlich von Prokopje. —
Einer der genannten Correspondenz aus Jara zu-
gegangenen Meldung zufolge machte die türkische
Besatzung von Podgoritza einen Ausfall und

drängte die Montenegriner gegen die montenegri-
nische Grenze zurück, in der offenkaren Wäldern,
Stutari und Antivari zu entziehen. Die montene-
grinischen Truppen halten die Antivari besetzten
Positionen besetzt.

Aus Belgrad verlautet gerücheweise, daß
die Avantgarde des Generals Horvatosic bei
Belbratzki die Vereinigung mit einer russischen Ab-
theilung vollzogen habe.

Türkei. Der Sultan hat den achtjährigen
Sohn Osman Paschas zum Sergeanten ernannt
und zu seinem besonderen Dienste befohlen. —
Einem Telegramm aus Rußschuk vom 19. d. zu-
folge hat das türkische Detachement von Kadifoi
die russischen Vorposten bei Tscheliker zurückge-
drängt. Die Russen haben Sobu unweit Ellitria bom-
barbirt. — Eine Abtheilung Türken, in der Stärke
von 6000 Mann, welche von Podgoritza aufge-
brochen war, hat ein montenegrinisches Corps ge-
schlagen und marschirt jetzt Stutari und Antivari
zu Hilfe. Die Montenegriner haben die Antivari
dominanten Anhöhen besetzt.

Einem der Regierung aus Nißch vom 17.
d. zugegangenen Telegramm zufolge sind am ge-
nannten Tage serbische Vorposten auf den
Höhen von Comert unweit Betsch erschienen. Es
wurden denselben türkische Hülfsmiliztruppen ent-
gegengeschickt. Drei türkische Reconnoissanceab-
theilungen drangen bis zu den serbischen Beset-
zungen bei dem Dorfe Schamonslu vor. Nach
einem leichten Kampfe zogen sich die Türken in
ihre früheren Positionen zurück. Die Verluste der
Türken waren unbedeutend. Die Civilbehörden
haben Kourchomlu, bei der Annäherung der
serbischen Truppen verlassen.

Sadyk Pascha, welcher zum Präsidenten der
Deputirtenkammer gewählt worden war, hat die
Annahme der Wahl abgelehnt; es findet demnach
eine neue Präsidentenwahl statt. — Gutem Ver-
nehmen nach ist der Pforte auf die Circulardepeche,
betreffend die Mediation, bis jetzt außer der Em-
pfangsbestätigung keine weitere Antwort Seitens
einer der Großmächte zugegangen.

Aus Kamariß wird nach Constantinopel
gemeldet, daß die dortigen Höhen mit Schnee und
Eis bedeckt und die Gynpässe unpassierbar sind.

Die „Pol. Corr.“ meldet aus Constanti-
nopel, die Pforte sei benachrichtigt von der
wachsenden Intimität zwischen Italien und
Griechenland, welche für die Interessen der
Türkei bedrohlich erscheine. Hieron beunruhigt,
soll Sever Pascha den türkischen Gesandten in
Rom beauftragt haben, vom italienischen Cabinet
Aufklärungen zu erbitten.

Ausland.

Italien. Der „Italie“ zufolge dauert die
Ministerkrisis fort und ist noch keine Combination
zu Stande gekommen. Es bleibt ausgegahmt, daß
das Ministerium aus Mitgliedern der Majorität
vom letzten Freitag gebildet wird. Die in Parla-
mentkreisen courtirte Ministerliste lautet:
Depretis, Präsidium und Finanzen; Crispi, Inneres;
Mancini, Aeußeres; Barini, Unterrichts; Conforti,
Justiz und Cultus; Bertole Viale, Krieg; Brin,
Marine; Genala, Landwirtschaft, Handel und
Industrie; für das Marineministerium wird auch
Robilliant als in Aussicht stehend genannt. — Die
Besserung im Befinden des Papstes hält an.

Frankreich. Das „Journ. officiel“ veröffent-
licht ein Decret, durch welches die Generalräthe
auf den 21. d. einberufen werden. Gleich-
zeitig wird die Ernennung von 83 Präfecten
publicirt; von den abretrennen Präfecten haben
eine Anzahl ihre Entlassung gegeben, andere sind
ihrer Stellung enthoben worden.

Sämmtliche neuernannte Präfecten sind am
Mittwoch von dem Minister des Innern, Marcère,
empfangen worden, welcher ihnen sehr liberale und
verehönlische Instruktionen ertheilt hat. — Dem
Vernehmen nach wird der Graf Wogne den Bot-
schafterposten in London, Marquis de Noailles den
Botschafterposten in Wien, Marquis d'Harcourt
den Botschafterposten in Rom und Graf Gaudorby
den Botschafterposten in Constantinopel erhalten.

Der Vicome St. Vallier ist zum Bot-
schafter am Berliner Hofe ernannt und
wird Mitte Januar dahin abgehen. — Ein Cir-

cular des Ministers des Innern weist die Präfecten
an, den Journalen die volle Freiheit des Strafen-
verkaufs wieder zu gestatten.

Seit der Beendigung der Krisis werden die
Vorbereitungen für die Ausstellung von 1878
mit verdoppeltem Eifer betrieben. Unter den Aus-
stellern macht man Propaganda für eine Ver-
änderung des Ausstellungsreglements.

England. Im Cabinet ist der „R. J.“
zufolge eine Verständigung erzielt. Beacons-
field unterstützte die Annahme des Conferenzpro-
gramms als Grundlage der zukünftigen Friedens-
verhandlung. Derselbe rege die Adressirung des
Antrages der Pforte an Rußland an, um dessen
Siegesgefühl zu befriedigen, unter dem Vorbehalt,
daß die Großmächte vereint die Friedensbedingungen
feststellen, sofern Rußland das Angebot ausschlägt,
beabsichtige Beaconsfield Forderungen an Rußland
zu stellen, welche vielleicht von einer Demonstration
betreffend die Sicherung der englischen Interessen,
begleitet würden.

Der Zusammentritt des englischen Parla-
ments ist auf den 17. Januar officiell angezeigt.
„Standard“ sagt, das Cabinet habe beschloffen, das
Parlament drei Wochen eher einzuberufen, um
demselben die Vorlagen zu machen, welche der ver-
änderte Stand der Orientfrage erfordert. Es
werde einen Extracredit verlangen zum Zweck
einer solchen Verzögerung der britischen
Kriegsmacht, welche die gegenwärtigen Zustände
Europas erheischen.

Die „Times“ glaubt nicht, daß das Motiv
für die Einberufung des Parlaments die Forderung
eines Credits für militärische Maßnahmen sei.
Die Forderung eines Credits sei allerdings äußerst
wahrscheinlich, aber nur um gewisse Interessen
Englands im Auslande mit diesem Gelde zu
schützen.

Aus der Provinz.

Halle, 21. December. Vorgestern wurde
ein Krankenwärter der Irrenanstalt in der Nähe
der Passendorfer Ziegelei von zwei Wegezogenen
angefallen und verbanke es nur der rechtzeitigen
Dazwischenkunft dreier Männer, daß er un-
geschädigt davonkam. Leider entkamen die Raub-
ritter. — Vom 1. Januar ab müssen laut polizei-
licher Bestimmung im Bahnhofe 15 Droschken und
vor der Einfahrt desselben deren 16 auffahren.
Es wäre zu wünschen, daß die Polizei auch darauf
sehen wollte, daß einmal an andern, als Droschken-
halteplätze bezeichneten Stellen auch Droschken zu
finden wären, aber verunmuthlich hat sie dazu keine
Zeit, weil ihr die Rehründer der Bürger zu viel
zu schaffen machen. — Sie macht ferner bekannt,
daß nur der Stadttingehor und die Halloren, legere
jedoch nur bei den Pannern zu Neujahr frei-
willige Geisende einsammeln dürfen und daß die-
jenigen, welche ungebührlich solche einfordern, sich der
Betheil schuldig machen. Ein Wink mit dem
Zaunpfehl aus einer durligen Sergeantenhele ist
naemlich keine Bettelei, fordern thut ja über-
haupt kein Neujahrstrinkgeldluster, denen wir
übrigens ihr Tringeld von Herzen gönnen. Es
ist ja im Princip dasselbe, ob ein Subaltenbe-
amter sein Tringeld oder sein höchster Vorgelegter
als Verwaltungsrath von so und so vielen Actien-
gesellschaften seine Lantdiemen einheimst, ein Extra-
verdienst ist's immer und die beiderseitige Arbeit
wird auch wohl die gleiche sein. — Man erzählt
sich, daß eines unserer Magistratsmitglieder, welches
in letzter Zeit durch seine Decrete häufig genannt
wurde, sich mit Erfolg um eine hohe Verwaltungs-
stelle in einer andern Stadt beworben habe. Man
glaubt, daß, wenn sich diese Nachricht bewahrheitet,
ihm wohl und uns besser sei. — Die Geschäftsfö-
leute klagen ausnahmsweise, daß die letzten Tage
vor dem Feite sich noch in keinem Jahre so schlecht
angefahren hätten, wie in diesem.

Halle, 19. December. Vom 14. d. ist die
selbstständige Telegraphenbetriebsstelle in Benke-
dorf für den öffentlichen Verkehr geschlossen worden.
Weizenfels. In Goseck ist eine Post-
agentur eingerichtet und mit dem hiesigen Post-
amte durch eine Botenpost wie folgt in Verbindung
geleht: Aus Weizenfels 6 Nachm., in Goseck 7.75
Vorm., aus Goseck 5 Nachm., in Weizenfels 6.35
Nachm.

Schneidmstr. Liffon, Ziegeldeckmstr. Heyne, Radlernstr. A. Nagler.

Die Tagesordnung ist hiermit erledigt und theilt der Vorsitzende mit, daß die Versammlung in diesem Jahre 25 Sitzungen gehalten und über 210 Gegenstände verhandelt habe.

Aus dem Kreise Querfurt.

Querfurt, 19. December. Der Fleischschauer Fr. Henke fand heute in einem ihm zur Untersuchung übergebenen Schweine massenhafte Erbsen.

Unterstützung entlassener Gefangenen bei ihrem Wiedereintritt in bürgerliche Verhältnisse.

(Schluß.)

Es giebt aber ein Mittel, welches allen Gefangenen ohne Ausnahme den Rücktritt in bürgerliche Verhältnisse leicht möglich macht; die Anwendung dieses Mittels haben aber nicht Einzelne, auch nicht Vereine, auch nicht die Nachfülle aller der auf gleichartige Bestrebungen gerichteten Vereine in der Hand, sondern nur der Staat. Das Mittel besteht in der Erwerbung einer überlebensfähigen Colonie und der damit verbundenen Verlegung aller Strafanstalten in das Gebiet derselben.

Das ist das einzige Mittel, welches, allen Verhältnissen gleiche Rechnung tragend, auch alle Interessenten in gleich gerechtem Maße befriedigt. Ein Radicalmittel zwar, aber gerecht und human nicht in letzter Reihe gegen die Gefangenen selbst.

Die Verlegung dieses Mittels vom wirtschaftlichen Standpunkte und anderen Gesichtspunkten aus darzustellen, muß an diesem Orte, als der Sache selbst fern liegend, natürlich unterbleiben.

Erstköpft ist hiermit aber keineswegs die Frage der Tagesordnung. Die Münze hat auch noch eine andere Seite und diese zeigt ein Bild wesentlich anderen Gepräges.

Das Bild, wie es hier erscheint, zeigt nicht den Verbrecher, den Menschen, der aus dem Zuchthause kommt und wieder in bürgerliche Verhältnisse zurück treten muß, sondern vielmehr den freien Bürgen, der, wenn er seine Gelüste nicht zähmt, unbedingt hinein kommt in die Stätte, die ihm unter allen Umständen ein Haus der Zucht und Reue werden muß und soll. In diesen Bürgen halte ich es für Pflicht, daß die Gesellschaft kräftig den Hebel ansetze, Eltern und Erzieher, Meister und Gesellen dazu ansetze, unterstütze und ermuthige. Je eher, je strenger, je allgemeiner und selbstloser diese Pflicht geübt wird, desto segensreichere Folgen wird sie für uns haben.

Was aber ein Häfchen werden will, krümmt sich bei Zeiten, und Kinder sind leichter zu behandeln, als ein Stroh von 16 und 18 Jahren, dessen drittes Wort ein Fluch oder eine Fote ist. Denken wir also auch an die Kinder, an ihre Erziehung und Pflege. Kann ein Lehrer wirklich 60, 70, 80 und mehr Kinder belehren, beaufsichtigen, erziehen, bilden, — kann er sie durch Wort, Lehre, Ermahnung, Beispiel so stärken, sie so fest machen, daß sie bei der Entlassung aus der Schule den Versuchungen, die an sie heran treten, Widerstand leisten können? —

Jeder Unbefangene muß diese Frage verneinen.

Da liegt die Wunde offen! Hier also ist Hülfe noth! Helfen Sie, — helfen Sie Alle, daß dem Lehrer nicht mehr aufgebürdet werde, als ein Mensch zu leisten vermag; helfen Sie, daß seine Einnahmen den Anforderungen seines Berufes entsprechen und er wird sich freier und voller seinem Amte hingeben können als jetzt, da ihn die Noth zwingt, seine Erholungsstunden dem Broterwerbe opfern zu müssen. Ich erwäge, daß, wenn wir in letzterer Beziehung Aufwendungen nicht scheuen, wir ein Capital an der wichtigsten und wichtigsten Stelle anlegen, an einer Stelle, wo der Hebel in allererster Linie und im stärksten Maße angelegt werden mußte, denn: „Gute christliche Erziehung entzieht dem Verbrechen das Fundament.“

Weihnachtswanderung.*

(Eine Christfestskizze.)

Weihnachten! — Welch' süße frohe Erinnerungen ziehen beim Klange dieses Wortes

*) Bereits im December 1866 geschrieben, doch bisher noch nicht gedruckt. Der Verfasser.

durch unsere Seele. Wir schauen lächelnd zurück in eine zauberreiche Märchenwelt, die sich wie der Traum eines Dichters feenhaft vor unsern Blicken aufbaut, zurück in das Paradies unserer entschwebenen Kindheit, wo wir die goldenen Äpfel der Hesperiden noch ungekränkt pflücken konnten, zurück in den Spiegel der seligen Jugendzeit, die niemals wiederkehrt. — Weihnachten! — Welchen Zauber auch für den Erwachsenen hat dieses Wort bis heute noch bewahrt! — Freilich, die naive, wahrhaft kindliche Freude an dem glänzenden Weihnachtsbaum und den schönen Geschenken ist zum Theil getrübt und gestört durch die rauhe Wirklichkeit des Lebens; doch wenn nur das Herz jung geblieben ist, der wird auch noch als Mann oder silberlockiger Greis, wenn er in die Herzen seiner eigenen Kinder oder Enkel blickt, den seligen Traum der Kindheit noch einmal träumen. Ja, die Kinder, denen das Himmelreich ist, seien es eigene oder auch fremde, sind die Engel, die uns das verlorene Paradies kindlicher Glückseligkeit wieder erschließen. —

„Komm mit.“ Sprach das freundliche Christkindlein am heiligen Abend zu mir, „komm mit, begleite mich auf meiner Weihnachtswanderung durch die große Stadt. Ich muß dem lieben Gott im Himmel Botschaft bringen, wo Thränen zu trocknen und Wunden zu heilen sind, ich muß an die Thüren und Herzen der Menschenkinder darum klopfen und zusehen, wie es drinnen aussieht.“ —

Und Christkindlein führte mich zuerst vor ein prächtiges, palastartiges Haus, aus dessen blanken Spiegelscheiben ein hoher Weihnachtsbaum so hell auf die Straße herab schien, daß ich von seinem Glanze schier geblendet wurde. „Nicht wahr, Du meinst“, sprach das Christkindlein, „hier könne nur Freude und Jubel zu Hause sein? Brennt doch der Christbaum und springen doch Kinder fröhlich im Zimmer umher. Ach, die Armen denken ja jetzt im Rausche der Freude nicht daran, daß sie vor kaum drei Monaten ihre Mutter verloren haben. Siehst Du den ersten Mann dort in der stattlichen Uniform, der, in stilles Sinnen versunken, umsonst sich bemüht, über die kindliche Fröhlichkeit zu lächeln — Unbemerkt gedrückt er eine Thräne im Auge. An der Spitze seines stierreichen Regiments kehrt er aus dem Feldzuge zurück; aber die liebende Gattin fand er nicht wieder, sie bot dem lang Ersehnten keinen freundlichen Gruß und Kuß als Willkommen, sie war drei Tage vorher eine Beute des unerbittlichen Todes geworden. Begreiffst Du nun, daß hier keine rechte Weihnachtstfreude wohnen kann?“ —

Und wir schritten weiter die Straße entlang und blieben vor einem bescheidenen Bürgerhause stehen. Drinnen in der freundlichen Wohnstube zündete ein noch rüstiger Greis eben den Christbaum an, zwei Frauen, eine ältere und eine junge, waren indessen mit dem Ausbreiten verchiedener Geschenke beschäftigt; ein Knabe und ein Mädchen kamen jetzt herein, aber nicht so fröhlich, als Kinder gewöhnlich bei der Besichtigung sind, denn in den Augen der schwarz gekleideten Frauen sahen sie ja Thränen glänzen. Die jüngere von den Frauen hob die Kleinen auf den Arm, drückte sie recht inbrünstig ans Herz, küßte sie auf die frischen Lippen und sagte mit zitternder Stimme: „So seid ihr allein mir erhalten, Richard und Marien; nicht wahr, ihr bleibt bei mir?“ Da weinten und schluchzten die Kinder noch mehr, und auch uns traten Thränen in die Augen. Christkindlein aber sprach: „Glaube mir, in diesem Augenblick schaut der Vater, dessen Leib fern von hier in Böhmen begraben liegt, denn herab auf seine Kinder und die verlassene hilflose Gattin, die bei den Schwiegereltern ein sorgentreiches Misl gefunden hat.“ —

In ernste Gedanken versunken gingen wir für- und zurück und bogen bald in ein enges Häfchen ein, wo wir vor einem ärmlichen Häuschen Halt machten. Die Hausthür stand offen, die Fensterladen waren nicht geschlossen: Niemand wehrte es uns, in die kleine niedrige Stube zu schauen. Drinnen brannte kein Christbaum. Wozu auch? Kinder waren ja nicht da. Bei dem Scheine einer trüben Dellampe saß ein altes Ehepaar an einem Tische; die Frau spann, der Mann starrte in

dumpfen Hinbrüten vor sich hin und sagte wehmüthig: „Heute vor'm Jahre um diese Zeit war er noch bei uns — und jetzt —“ „Ach, jetzt sind wir ganz allein, Alter. Der liebe Gott muß es aber doch so gewollt haben: Er beschyüte ihn im Kriege und nahm ihn uns durch die böse Krankheit.“ — „Seine Wege sind nicht unsere Wege“, sagte der Greis, — „freilich ist Alles so ganz anders gekommen, als wir geträumt hatten. Ach, wenn wir doch schon bei ihm wären, dem guten seligen Franz!“ — Leise entfernten wir uns, um die Alten nicht zu stören, denen Gott so viel nahm, die so traurige Weihnacht hielten.

Nicht weit davon stand ein anderes Haus, aus dem uns heller Lichterglanz entgegenstrahlte. „Dort wird vielleicht Frohsinn und Freude herrschen“, sagte ich. „Du meinst, dort brenne ein Weihnachtsbaum“, sprach Christkindlein — „schau dort von den Stufen der Hausthür in die Stube und sag mir, was Du siehst.“ — Und als ich, so gut es gehen wollte, in die erleuchteten Fenster hineinblickte, sah ich — o Schrecken! — daß die Lichter Todtenkerzen am Sarge einer Mutter waren. Drei Leutenköpfe knieten wie Engel schluchzend dicht davor, die Hände zum Gebete gefaltet; ein blaßes, reizendes Mädchen im schwarzen Gewande blickte traurig auf die Kleinen nieder und sagte still seufzend: „Der Tod nahm uns die Mutter, wir sind nun Waisen; doch euch lacht vielleicht noch eine freundliche Zukunft, mein Lebensglück aber ist dahin, denn mir hat der Tod meinen höchsten Schatz auf dieser Erde, meinen Geliebten, geraubt.“ Und ihr Geist schweifte nach dem großen Schlafstube in Böhmen, wo der Liebling ihres Herzens schlummerte. — Erschüttert und mit dem leisen Gebet: „Gott, schenke ihr Deinen himmlischen Frieden!“ verließen wir das Haus der Trauer.

Und bald blieben wir in einer der Hauptstraßen vor einem hell erleuchteten großen Hause stehen. Ein Christbaum brannte hier und lauter Jubel von mehr als einem Duzend Kindern schallte auf die Straße. — „Hier aber“, sagte ich, „sind doch Glück und Freude eingekerkert und haben Hüthen gebaut in den Herzen froher Menschen?“ — „Die Kinder, für die der Tannenbaum brennt, sind fremde Kinder“, versetzte Christkindlein; „der alte Herr, der dort im Lehnstuhl sitzt und mit wehmüthiger Freude auf die fröhliche Schaar blickt, hat sie von der Straße hereinholen lassen, um doch wenigstens heute lachende Gesichter um sich zu sehen, welche die Trauer um den einzigen geliebten Sohn, der den Helmbentod für König und Vaterland gestorben ist, auf eine Stunde verschleiden sollen. Und die schöne junge Dame in dem schwarzseidenen Kleid, die wie eine gültige Fee jedes Kind so lieblich mit einer Gabe beschenkt, ist die unglückliche Braut des jungen Mannes, dessen theures Bild sie unvergesslich in treuem Herzen bewahrt. Ach, sie fühlt heute doppelt die Wahrheit des Spruches: Geben ist seliger als Nehmen!“

Und wieder wandelten wir weiter, bis wir unwillkürlich stehen blieben, als aus einer Hausthür ein junger, bleicher Mann trat und mit dem Ausdruck tiefsten Seelenschmerzes zu dem ihn geleitenden alten Herrn und dessen Frau sagte: „Lassen Sie mich gehen, was soll ich noch länger bei Ihnen?“ — „Louise's Hand hätte mich zum glücklichsten Menschen gemacht, Gott wollte es anders. Ach, diese Wunde wird nie wieder völlig heilen. Leben Sie wohl!“ „Gott tröste Sie!“ rief ihm der Vater seiner im jugendlich blühenden Alter von der Seuche dahingerafften Braut zu, der doch selbst des Trostes so reichlich bedurfte. Wir folgten dem jungen Manne in einiger Entfernung und sahen nicht ohne schmerzliche Nahrung, daß er seine Schritte nach dem Friebohof lenkte. — Ob er dort Frieden für seine Seele gefunden hat? —

Wenige Häuser weiter in einer hohen Barterstube saß eine alte, silberhaarige Frau im Lehnstuhl und las in der Bibel. Man sah es ihrer von Leid und Kummer gesuchten Stirn, ihren verweinten Augen an, daß sie Trost in dem Buch der Bücher suchte, und doch schien sie ihn kaum zu finden. Sie feierte Weihnacht so ganz allein, sie war eine arme Witwe, hatte keinen Menschen sonst, der ihr nahe stand, als den alten Cantor eines benachbarten Dorfes, ihren Jugendfreund, den Patzen ihres lieben einzigen Sohnes Wilhelm,

en sie vor sechs Monaten mit schwerem Herzen den unglückseligen Bruderkrieg ziehen gesehen hatte und der — o armes Mutterherz! — nicht wieder zurückgekehrt war. —
Hierauf führte mich Christinlein vor ein schönes Haus und sagte zu mir: „Siehst Du das alte Dämmerlicht dort oben im ersten Stock? In jenem Zimmer liegt der schwer erkrankte Sohn eines reichen Kaufmanns; der Arzt hat ihn bereits aufgegeben, und vielleicht schon der nächste Morgen wird den Armen von seinen Leiden erlösen. Da siehst Du nun, daß Reichtum allein nicht glücklich macht. Und dort gegenüber, wo der Weihnachtsbaum so freundlich brennt, erzählt eine junge Frau ihrem einzigen Sohnelein von ihrem Schwösterlein, das die Englein mit in den Himmel genommen und das nun auch ein so schönes Englein geworden sei. Ihre Mienen sprechen eine wehmüthige Freude aus; Gott nahm ihr das Kind, aber er ließ doch den geliebten Gatten wieder heimkehren aus dem Kriege, freilich mit Verlust eines Armes.“ —
(Schluß folgt.)

Kunst, Wissenschaften und Literatur.

Die bekannte Wochenchrift „Neue Zeit“, offenes Organ der Deutschen Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten, bringt in Nr. 8 folgende Notiz: „Ein Attempt auf den alten Fritz.“ So betitelt sich ein Roman (im Verlage von C. H. Hermann in Halle) Sigismund's fiktives Aufspiel von Theodor Westphal, eine interessante Episode aus der letzten Zeit des siebenjährigen Krieges behandelt und das bei dem Mangel an historischen Aufspielungen sich auch auf kleineren Bühnen zur Aufführung empfehlen dürfte. Der Verfasser hat alle Quellen, die ihm über den Bericht des Baron von Barfisch an Friedrich dem Großen zugänglich waren, sorgfältig geprüft und sich aus nachgelassenen Briefen nur mit dem Schlusse des Sujets eine Veränderung erlaubt, die jedoch von dem historischen Wahrheit nur wenig abweicht. Da das Interesse an der Handlung mit jedem Akte zunimmt, so dürfte das Aufspiel wenigstens von Seiten des Publicums sich eine besitzliche Aufnahme zu erfreuen haben; was da ferner in dem Stück in ungeheurer, warmer patriotischer Gahrung weht, so wird es ganz besonders an patriotischen Festtagen mit Glück zur Darstellung gelangen.“

Von der Deutschen Fischerzeitung, Wochenblatt für See- und Binnenfischer, Fischzucht, Fischerei und Fischhandel, aus für Angelfisch und Aquarienfische, liegt uns die Probeummantel, welche gratis und franco durch die Verlagsgesellschaft H. E. & C. Lehmann in Stuttgart zu beziehen ist, vor. Das Blatt erscheint von Neujahr ab und ist auf der Post für 2 Barte vierteljährlich zu haben.

—n. Im Verlage der Redaction des „Reichsbote“ Berlin, Königsgraben-Strasse 15 ist auch dies Jahr wieder der Kalender für den preussischen Volksverein in gewohnter Ausstattung erschienen. Das Titelbild derselbe die Medallionportraits des kaiserlichen Vizepräsidenten Sr. H. des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und Sr. K. H. der Prinzessin Charlotte von Preußen. Das Calendarium und die damit verbundenen Tabellen und Uebersichten finden wir in gewohnter Reichhaltigkeit; die Monatsbilder gehen wie immer mit prächtiger Ausstattung der Schwächen der Zeit. Ferner enthält der Kalender Wappenschilder nebst Beschreibungen, Portraits fürstlicher und heroischer Personen nebst Biographien, Abbildungen von öffentlichen Gebäuden u. s. w.

—v. Aus dem Unterhaltungsbuch haben wir jedoch eine Novelle von Guido Büchel (bekannt als Verfasser des arabischen Romans „Im Kampfe ums Dasein“) unter dem Titel „Erlisch“ währt an. Die Handlung spielt in der Gröndzeit zu Anfang dieses Jahrhunderts. Ludovica Heitel hat eine hübsche Geschichte, die Braut aus Novawes, geleitet. Der diesmalige politische Jahresbericht steht seinem Vorgänger an Geist und Schärfe der Darstellung nicht nach. Somit alles wie im vorigen Jahre, nur der Preis ist ein anderer; der Verlag hat denselben in Anbetracht der nunmehrigen Preisverhältnisse von 12/4 auf 10 Sgr. (einstufig) und von 15 auf 12/4 Sgr. (eingebunden) herabgesetzt.

Vermishtes.

* Bernburg. In seiner letzten Sitzung beschloß der hiesige landwirthschaftliche Verein die Errichtung einer landwirthschaftlichen Schule für Anhalt in unserer Stadt und ernannte zu diesem Behufe eine Commission.

* Der Staatsrat von Mecklenburg in Sachen für wegen der großen Steuereinkünfte an Schatz und Doppelsteuern das sogenannte stille Vergabensgesetz, so daß nur die nächsten Verwandten teilnehmen dürfen.

* (Der längste Meerkreis.) Bei Einstellung der diesjährigen Ergebnissangaben hat sich ergeben, daß der größte Meerkreis für das Garde-Corps ein Schlosser Namens Friedrich Wilhelm Straub aus Cleve war, welcher, kaum 17 Jahre alt, fast 2 m. groß und für sein Alter kräftig gebaut ist. Derselbe ist freiwillig in das erste Bataillon eingetreten und dient bei der Leib-Compagnie desselben.

* Der Verwaltungsausschuß des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins in Paris erläßt eine auch für Deutsche — und für diese vielleicht in noch höherem Grade — beherzigenswerte Warnung vor der Ein-

wanderung nach Paris, um dort Anstellung, Beschäftigung und Erwerb zu suchen. Selbst bei lebhafter Geschäftsthatigkeit finden seit einigen Jahren Ausländer dort nur sehr selten Unterkommen oder Arbeit, und wie viel weniger jetzt, wo die Erwerbs- und Handelsnotung allgemein ist. Handwerker, Kellner, Commis, Buchhalter, Lehrer u. s. w. gehen daher einem unvermeidlichen Elend entgegen. Gestürzt in ihren Erwartungen, werden sie sich an den Hilfsverein, dessen Mittel allzu gering sind, um dieselben den ansehnlichen armen Familien zu schicken und zur Unterhaltung von Waisen zu verwenden, die leichtsinnig nach Paris reisen.

* Auf eine von dem Apotheker Dr. Schwabe in Leipzig an das Reichsfinanzamt gerichtete Anfrage, wie es nach dem neuen Entwurfe des Apothekergesetzes mit den sogenannten Hausapotheken gehalten werden solle, ist die Antwort eingegangen, es ändere sich in Betreff jener Apotheken Nichts, und es werde Niemand auch in Zukunft gehindert sein, für sich und seine Angehörigen eine Auswahl von Arzneimitteln vorräthig zu halten, um davon nach Belieben Gebrauch zu machen.

* Leipzig, 14. December. In der hier abgehaltenen Ansicht- und Delegirten-Sitzung des Central-Vereins deutscher Industrieller waren mehr als 70 bevollmächtigte Vertreter der verschiedenen vaterländischen Industriezweige vertreten. Nach langen Vorberathungen wurde der Entwurf eines autonomen Tariffs in allen einzelnen Positionen genehmigt und das Directorium beauftragt, ein Exemplar des Entwurfs dem Reichsfinanzamt zu übergeben und zugleich im Mitte Februar einen Congreß aller deutschen Industriellen nach Berlin einzuberufen.

* Ein eigenthümlicher Krankheitsfall beschaffte vor einiger Zeit die Ärzte der inneren Station des Krankenhauses Bethanien in Berlin. In die Abtheilung wurde eines Tages ein 16 Jahr alter Fischler-Gelehrt gebracht, der am Morgen mit heftigen Schmerzen beim Abgehen erkrankt war. Zwei Tage vorher empfand der Patient heftige Schmerzen beim Schlafen in der Magenenge und längs der Speiseröhre, welche nach Berücksichtigen eines harten Stückes Schokolade nach und nach abwichen, die Art der Krankheit zu ergründen, waren vergeblich, die Schmerzen wuchsen mit jedem Tage und am neunten Tage trat nach einer kostlosen Abführung aus dem Munde der Tod ein. Bei der Section fand man denn in den Eingeweiden eine 5 Cm lange Röhre mit langem Haken, die der Patient ohne Zweifel in jenem Stück Schokolade verschluckt, und die nun ihre Verheerungen im Innern des Körpers angerichtet hatte.

* Hamburg, 13. December. Begrüßung eines kaiserlichen Professors. In der geliebten Nacht verstarb, wie man dem „Fr. Bl.“ schreibt, in „Meyers Hotel“ der Prof. Dr. Barosch aus Kiel und glaubte man einen Schlaganfall annehmen zu müssen, wie indeß die Leichengänge ergeben, handelt es sich in diesem Fall um eine Vergiftung. Die Motive dieser traurigen That sind bisher nicht bekannt geworden. „Der Feindpredigant“ zu Königsland fanden einige an den Generalpostmeister, folgendes Telegramm an den Generalpostmeister: „Sr. Excellenz, Generalpostmeister Stephan, Berlin. Seit heute durch das „Feindpredigant“ — nun mit der Welt verbunden. — Senden ein kräftiges „Vivat!“ — Denn, der das Ding erunden. — Ein kräftiges jedoch gebührt — Ev. Excellenz, der's einsehr!“

* (Wunderheilung.) In Graubünden bei Vonnstard ein elfjähriger Knabe in Folge einer Blutvergiftung, derseibe hatte ein winziges Geschwür auf der Wange mit den Nägeln aufgekratzt, worauf sich eine eitrige Substanz in die kleine Wunde gerathen sei muß, denn alsobald schwoll das Gesicht und der Kopf sehrbald an und schließlich trat der Tod ein.

* (Freiprechung eines Gattenmörders.) In der Döbberaer Frauenwelt macht ein Nordbayer viel von sich reden. Ein gewisser Kaminski erobert an seiner richterschranken, angeklagt, einen Wodderich an seiner Frau ausgeschützt zu haben. Er bekam zwei Revolverkugeln in trunkenen Zustande durch die Brust, die er verwundet zu haben. Der Vertheidiger ertrug eine traurige Augen der Richter und der Geschworenen, daß insbesondere Familienbild und suchte nachzuweisen, daß insbesondere die empörende Untreue der Frau den Angeklagten zu der That getrieben habe. Obwohl nun der Staats-Procurator energisch auf der Beurtelung Kaminski's bestand, ergriff auf der Beurtelung die Ueberzeugung des fälligen die Geschworenen zu großer Ueberzeugung in Auditorium ein freisprechendes Verdict. Namentlich in der Damenwelt Döbbera's erregte dieses einen mahren Sturm. „Vor einem Jahr“ räumten die Frauen — wurde der Steuermann Schiffahrt ebenfalls von den Geschworenen freigesprochen, obwohl er so gut wie überleben wien war, seine Frau ermordet zu haben. Die Männer können also nicht zu Pauls Dynamen sein, sondern erman erlaubt ihnen auch, ungeachtet ihrer Weiber zu ermordern.“ Es wird etwas zur Verbilligung der aufgerichteten Gemüther geäußert müssen. Vielleicht würde es sich empfehlen, in solchen Fällen für die Zukunft auch Frauen auf die Geschworenenbank zu setzen.

* (Schiffverleumdung an der englischen Küste.) Im Laufe der vorigen Wochen schickte an der englischen Küste nicht weniger als 52 englische und fremde Fischzeuge. Durdich ist das Wadrechtiger dieses Jahres bis zur Nummer 1731 gestiegen und zeigt jetzt schon ein unliebsames Uebergehoen von 149 Unglücksfällen gegen das vorige Jahr. Der Gesamtverlust an Eigenthum wird auf 656000 L. geschätzt, wovon 533000 auf englische Rechnung kommen.

* Spielen in auswärtigen Lotterien. Aus Kassel wird der „Bl. Ztg.“ geschrieben, daß kürzlich der Collecteur J. Rosenbergs in Hamburg wegen Zuführung

eines Looses der Braunschweigischen Lotterie an einen zu Kassel wohnhaften General zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt worden sei, und daß das Appellationsgericht am 5. d. M. dies Erkenntnis einfach bestätigt habe. Da nun erfahrungsgemäß die Braunschweiger Lotterie den Requisitionen in betriebligen Proben keine Folge geben, so tritt jetzt der Fall ein, daß ein in der freien Hansestadt Hamburg wohnender Kaufmann stredorisch verfolgt werden muß und wahrscheinlich, wie aus einer bezügl. Neußerung des Oberfiscalsamwalts zu schließen ist, der Aufmerksamkeit der Altonaer Polizei besonders empfohlen werden wird.

* So lange die modische Anstie der Damen besteht, — also seit etwa 2 Jahren — Vogelbälge oder Theile davon als Kopfschmuck zu tragen, sind nach der Mittheilung eines Leipziger Ornithologen in der Sitzung des Ornithologischen Central-Vereins für Sachen und Thüringen vom 12. d. nur allein von Leipziger Großhändlern bis jetzt ca. 4 1/2 Millionen Versehen, 1 1/2 Millionen Schmechhühner und eine Anzahl Kolibris vertrieben worden.

* In Lübben fand man am 12. d. den dortigen Ober-Steuercontroleur K. in seinem Zimmer entsetzt in einer Blutlache liegend, an der linken Schläge in der Kopf geschossen, den Revolver in seiner Rechten und eine Cigarre in seiner linken Hand haltend. Am folgenden Tage sollte er seine Hochzeit feiern.

* Waltershausen, 18. Dec. Heute früh 5 Uhr erkrankte sich nebst seinen drei kleinsten Kindern von 3 Wochen, 4 und 5 Jahren der Fabrikarbeiter Wobbe hier in einem Leide; derselbe hinterläßt noch vier Kinder als Waisen, nachdem vor kurzer Zeit seine Frau verstorben.

Volkswirthschaftliches.

§ Präludium für Banknoten. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Noten der Thüringischen Bank, die auf 10, 20, 50 und 100 Thaler lautenden Noten der Weimarschen Bank, die kürzlich Schwarzburg-Rudolstadtischen Kassenaufweisungen von 1 und 10 Thalern nach dem 31. December d. J. vollständig werthlos sind. Die Noten der Bayer. Hypothek- und Wechselbank sind nur bei Ende d. J. Zahlmittel, bleiben aber dann noch drei Jahre hindurch Schuldigheine des Inhabers.

§ Die formelle Außercurseursetzung der Sechselfthalerscheide wird nachrichtlich schon in nächster Zeit ausgeschrieben. Schon seit Monaten werden bekanntlich diejenigen Stücke dieser Kategorie, welche bei einer öffentlichen Kasse eingehen, zurückgehalten, und es beträgt die Summe, welche in dieser Weise schon jetzt außer Cours gesetzt ist, ca. 25 Millionen Mark, und man nimmt an, daß überhaupt nur noch wenig über 5,000,000 Mark sich im Umlauf befinden.

Gerichtliche Entscheidungen.

— Auf einen durch Einschnitte seiner Form nach zerstörten Wechsel kann nach dem Erkenntnis des Reichs-Oberhandelsgerichts, 1. Senat, vom 30. October 1877 ein Wechselanspruch überhaupt nicht mehr gegründet werden, selbst wenn festgestelltes, daß die Zerstörung nur in Folge eines Versehenes oder eines Zufalles ist.

— (Das Briefgeheimniß bei Postarten.) Der Pariser Cassationsgerichtshof entschied soeben die Frage: Liegt ein Postbeamter eine Postkarte laut vor, so macht er sich des Vergehens der Verletzung des Briefgeheimnisses „professionell“ schuldig und ist nach dem Code penal zu bestrafen.

Fahrplan vom 15. October 1877.

Abgang von Merseburg in der Richtung:
Nach Halle: 4³⁰ Mts. (Schnlz.), 7³⁰* Mm. (4. Kl.), 10¹⁰* Mm., 12³⁰* Mts. (4. Kl.), 5¹⁰* Mm. (3. Kl.), 5²⁰* Mm. (Schnlz.), 8¹⁰* Mts. (Schnlz. 1.—3. Kl.), 10²⁰* Mts. (4. Kl.).

(Die mit * bezeichnetenzüge halten in Annendorf an.)
Anschlüsse:

Halle—Berlin: 4³⁰ (S) Mts., 9³⁰ Mm., 2 Mm., 5¹⁰ (S) Mm., 6²⁰ Mts., 9¹⁰ (S) Mts. (S = Schnellzug.)
Halle—Magdeburg: 6³⁰ Mts., 8¹⁰ (S) u. 10¹⁰ (S) Mm., 1²⁰ u. 5¹⁰ Mm., 9²⁰ (S) u. 10²⁰ Mts.
Halle—Halberstadt: 8¹⁰ (S) u. 11¹⁰ Mm., 1⁴⁰ u. 6³⁰ Mm.
Halle—Torgau: 8¹⁰ (S) Mm., 1²⁰ Mm., 7³⁰ Mts.
Halle—Nordhausen: 5¹⁰, 8²⁰ (S), 11¹⁰ Mm., 2¹⁰ u. 7³⁰ Mm.
Halle—Leipzig: 7³⁰ (S) u. 10³⁰ Mm., 1²⁰, 4³⁰ u. 5³⁰ Mm., 7¹⁰ (S) u. 8³⁰ (S) Mts., 2¹⁰ Mts.

Nach Weizselsfeld: 6³⁰ Mts. (4. Kl.), 8³⁰ Mm. (Schnlz. 1.—3. Kl.), 10³⁰ (3. Kl.), 11³⁰ Mm. (Schnlz.), 2¹⁰ Mm. (4. Kl.), 6²⁰ Mts. (4. Kl.), 8²⁰ Mts. (4. Kl.), 11²⁰ Mts. (Schnlz.).

Anschlüsse:
Corbetta—Leipzig: 4³⁰ (S) u. 4¹⁰ Mts., 7²⁰ u. 10²⁰ Mm., 12¹⁰ u. 5¹⁰ (1.—3. Kl.) Mm., 8¹⁰ (S) u. 10¹⁰ Mts.
Weizselsfeld—Leipzig: 7¹⁰ Mm., 12³⁰, 4³⁰ u. 9¹⁰ Mm.
Großheringen—Saalfeld: 9¹⁰ Mm., 1, 3¹⁰ u. 8¹⁰ Mm.
Nach Straußfurt: 9³⁰ Mm., 3¹⁰ u. 8¹⁰ Mm.
Weimar—Rudolstadt: 8¹⁰ u. 1¹⁰ Mm., 3¹⁰ u. 8²⁰ Mm.
Erfurt—Nordhausen: 6³⁰ u. 2¹⁰ Mm., 2¹⁰ u. 7³⁰ Mm.
Dietendorf—Arnstadt: 10 Mm., 2¹⁰, 5¹⁰ u. 5²⁰ Mm.
Gotha—Leinefelde: 7²⁰ u. 1¹⁰ Mm., 3¹⁰ u. 7³⁰ Mm.
Gotha—Dresden: 9¹⁰ Mm., 3 u. 9¹⁰ Mm.
Eisenach—Meiningen: 8³⁰ Mm., 12³⁰, 3¹⁰ u. 7¹⁰ Mm.

Personen-Noten.

i. Post aus Merseburg 2¹⁰ Mm., in Weizselsfeld 4³⁰ Mm., aus Weizselsfeld 7³⁰ Mm., in Merseburg 10¹⁰ Mm.
ii. Post aus Merseburg 9 Mts., in Weizselsfeld 8¹⁰ Mm., aus Weizselsfeld 5³⁰ Mm., in Merseburg 8¹⁰ Mm.
Von Merseburg nach Lauchstädt: 3 Mm.
Aus Lauchstädt 4³⁰ Mts., in Merseburg 5³⁰ Mts.

Der durch den Tod des Generals v. Malitzewski erledigte Posten eines Gouverneurs des Berliner Invalidenhausens ist schon durch den General der Infanterie von Dieck wieder besetzt worden.

In Paris ist vor einigen Tagen der französische General Arrelle de Palabines verstorben, der im Winter 1870-71 die französische Voire-Armee commandirte.

Der Figaro schreibt:

Man legt sich oft die Frage vor, wie die armen Küstler bei Regen, Schnee, Frost und Wind, bei Tag und bei Nacht ungekräftet allen Unbilden der Witterung trotzen können.

In der That erwies die Gynot'schen Theer-Kapseln mit Vortheil alle Arten Nerven, Narkosen und Migränen, welche von Niemand, der nicht frei über seine Zeit verfügt, genommen werden können.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Am Sonntag den 23. December predigen:

Dankkirche. 10 Uhr: Herr Consistorialrath Leuschner.

2 Uhr: Herr Diac. Martinus.

Stadtkirche. 10 Uhr: Hr. Pastor Heinelen.

2 Uhr: Herr Diac. Hildebrandt.

Neumarktskirche. Herr Candidat Dreßing.

Altenerburger Kirche. Herr Pastor Gruner.

Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Montag den 24. December, Nachmittags 4 Uhr,

wird von dem Herrn Diac. Martinus eine Weihnachts-Andacht gehalten werden.

Von dem Ertrage durch die ausgefallenen Veden sollen die Beleuchtungskosten bestritten werden.

Todes-Anzeige.

Heute früh 8 Uhr verschied nach langen schweren Leiden im 69. Lebensjahre unsere gute liebe Mutter.

Die Beerdigung findet Montag den 24. d. M. Nachmittags 2 Uhr statt.

Merseburg, den 21. December 1877.

Die trauernden Geschwister Fiedler.

Heute Mittag 1 Uhr starb nach kurzem Krankenlager unsere liebe Schwester Wilhelmine Voigt.

Die trauernden Geschwister Voigt.

Merseburg, den 21. December 1877.

Die trauernden Geschwister Voigt.

Der Jahrgang 1877 des Buches für Alle, 26 Hefte,

ist preiswürdig zu verkaufen. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Ein fettes Schwein sieht zu verkaufen

Unterarktenburg 26.

Ein oder auch zwei große Käuferschweine stehen zu verkaufen

Borwert Nr. 12.

Meine Dorstreicherei nebst ansehnlichem Schuppen,

Stallung für zwei Pferde, Wohnung und sonstigem Zubehör bin ich Willens, anderweitig zu verpachten. Uebernahme 1. April 1878.

A. Zrautisch.

Zwei Logis zu 36 und 28 Thlr. sind Saalstraße 12

zu vermieten und 1. April 1878 zu beziehen. Auf Verlangen kann ersteres auch sofort bezogen werden.

Eine kleine Wohnung für 60 Mark ist an eine alleinstehende Dame zu vermieten und sofort zu beziehen bei

Friedrich Schütke, Markt Nr. 4.

Ein Logis, Preis 24 Thlr., 1. April 1878 beziehbar, ist zu vermieten

Breitestraße 18.

In meinem Hause, am Markt Nr. 4, ist eine Wohnung für 48 Mk. von recht stillen Mietnern sofort zu beziehen.

Friedrich Schütke.

Feinste Punsch- und Grog-Essenzen, alte Jamaica-Rums, echte Aracs und Cognacs

empfehlen

Gebrüder Schwarz.

Herrn W. S. Zidenheimer in Mainz.

Schloß Billigheim (Amt Mosbach in Baden), 4. August 1876.

Ein Wohlgeborener erlaube mir umgehend 3 Flaschen Ihres vorzüglichen rheinischen Trauben-Brust-Sonigs zu schicken, da mir derselbe jederzeit gegen Husten und Heiserheit die besten Dienste geleistet hat.

Verkaufs-Preise des rheinischen Trauben-Brust-Sonigs in allen Depôts des deutschen Reichs.

Table with 3 columns: Quantity (Die ganze Flasche, halbe, viertel, achte), Price (à Mark 6, 3, 1.50, 1), and Color (mit grünen, goldgelben, rothen, weißen).



denen dieser Fabrikstempel eingepreßt ist, verschloßen.

Privat-Bestellungen. Gegen Franco-Einsendungen von Mark 6 versendet die Fabrik direct an den Auftraggeber eine ganze oder 2 halbe oder 4 viertel Flaschen per Post franco ohne Berechnung der Emballage nach allen Orten Deutschlands, wo sich keine Depôts befinden.

Verkaufs-Niederlage in Merseburg bei Herrn Heur Schulze jun., in Weiskensfel bei Herrn Apotheker W. Bausch, in Zeitz bei Herrn C. F. Strobel, in Leipzig in sämtlichen Apotheken.

Vorsühren mit vielen Attesten gratis in allen Depôts.

Als Weihnachtsgeschenke empfehle:

- Silberschränke, Verticos, Damen- und Herrenbureaus in Nußbaum, Kleidersecretaire in allen Holzarten, 1- und 2-thürig, Damen Bibliothekschränke, sehr fein, Nußbaum, do. Schreibtische, elegant, Nußbaum, Nähtische von 6 Thlr. bis 16 Thlr. das Stück, in größter Auswahl, Marmorrandtische in Nußbaum und Mahagoni, elegant in Schwarz, Kommoden in Nußbaum, Birke und Kirschbaum, Gallerieschränke in Nußbaum und Mahagoni, Soppatische und Coulissentische, Patent, Stühle in großer Auswahl, Garnituren, Mahagoni und Nußbaum, Sophas in Birke, sehr gut gearbeitet.

J. Walter, Halle'sche Straße 12.

Breitestraße 16 ist eine kleine Wohnung an ruhige Leute ohne Kinder zu vermieten.

Neumarkt Nr. 74 ist die 1. und II. Etage, sowie 2 kleine Logis zu vermieten.

Botenfuhrwerk nach Halle.

Des Festes wegen fahre ich Montag früh nach Halle und Abends zurück.

William Hellwig

hat goldene Damenuhren und Remontoirs in Gold und Silber zu verkaufen.

Advertisement for 'Meyers Hand-Lexikon' (Second Edition, 1878) with detailed description of its content and publisher information.

Zum Weihnachtsfeste empfehle:

Geme-Nußkuchen, Cornuthen und Mandeln, ganz und gemahlen, Nussnude; ferner

chinesische Cigarren-Präsentkisten von 1-2 Mark in feinsten Ausführung.

Neumarkt 75.

Julius Thomas.

Bibeln für 1 1/2 bis 2 1/2 Mark und neue Testamente für 30 und 70 Pf. sind stets vorrätig im Depot der Merseburger Bibelgesellschaft, Brauhausstraße Nr. 1 bei Diaconus Martinus. Der Vorstand d. B. V. G.

Neujahrsspizzen

in großer Auswahl à Duzend von 40 Pf. an empfiehlt F. A. Matto, fl. Ritterstr. 17.

Brust-Bonbons

von S. Schliack in Halle a. S., seit laugen Jahren als vorzüglich bekannt, empfiehlt per Packet 40 Pf. Gust. Elbe in Merseburg, A. Lenzner in Naumburg. [B. 4875.]

Vertrauen kann ein Kranker

wenn zu einer solchen Heilmethode haben, welche wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich als praktisch bewährt hat.

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckt zahlreichen Original-Briefe, laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nur mehr möglich schien.

Dieses Buch ist vorrätig in der Fr. Stollberg'schen Buchhandlung.

Herrmann Strassburger,

Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter, Schmalstraße 26,

empfeilt sein Lager von Gold-, Silber- und Alstend-Wearen, zu Weihnachtsgeschenken passend. — Bei solider Arbeit billige Preise. Bestellungen und Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt. Juwelen, Gold und Silber kaufe zu den höchsten Preisen.

SENZEN,

schwarz,

1876.
Zweckmäßigen Kranken-
heit die besten Dienste zu
schaffung
Leinwand-Billigkeit

Honigs
denen dieser
Fabrik
Nemal ein-
gerichtet
ist, herv-
zuhehlen.

Verwendet die besten
franco ohne Versandung
in Weisheit bei ganz
antischen Kosteten.

Verhele:

Andwahl,
n Schwarz,

Strasse 12.

jahrspreis
von 40 Pf. an
fl. Ritterstr. 17.

Bonbons
in Halle a. S.
regelmäßig bekannt,
Elbe in Weisheit

an ein Kranker
allgemein haben, welche
selbstständig, die Kranken
schon nach wenigen Tagen
seiner Heilung ergibt, was
in reichlicher Anzahl
Heilmethode.

Original-Heilmethode,
die nach Belieben
möglich ist, die
erkrankten Menschen
zu heilen, als die
durch solche
Heilmethode
erhalten werden
können. 144 Seiten
in deutscher Sprache
gebunden, Preis 1
Mark, welche bei
Bestellung von 10
franco versandt.

in der Str. Zollberg

Crassburger
Silberarbeiter,
Strasse 26.
Gold-, Silber- und
Zinnarbeiten. Bei
Bestellungen und Reparaturen
sind wir stets
geparat. Anwesen.
zu den
besten Preisen.

Das Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Lager von J. G. Knauth,

gegründet
1845.

Segründet
1845.

S Entenplan 8.

empfehle sein auf das Reichhaltigste ausgestattetes Lager von Pelzsachen jeder Art in den verschiedensten Pelz-
arten zu sehr soliden Preisen.

Pelzgarituren in schön ausgewählter Winterwaare billigt. Bestellungen und Reparaturen an
Häuten werden schnell und gut ausgeführt bei billiger Preisnotierung.

Herren-, Knaben- und Kinder-Hüte und Mützen von den neuesten Stoffen, Formen und
Farben, sowie mein gut sortirtes Filzwaarenlager in Schuhen und Pantoffeln, fein und ordinair.

Ferner bringe ich in empfehlende Erinnerung alle Sorten Winterhandschuhe, Schlipse, Hosen-
träger in Gummi und Borde, Vorhemden, Kragen und Manchetten, alles zu Weihnachtsgeschenken passend.
Ein großer Posten Herren-Baschlik-Mützen werden zu und unter dem Selbstkostenpreise verkauft.

Oberburgstr. 10. Uhren. Oberburgstr. 10.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle eine gute Auswahl Uhren jeder Gattung zu soliden
Preisen und mehrjähriger Garantie der geneigten Berücksichtigung.
Mit Hochachtung

Ed. Hoffmann, Uhrmacher.

Der Ausverkauf von Herren- und
Damen-Garderoben wird fortgesetzt.
Philipp Gaab.

Mehrere Hundert der prachtvollsten Schlafrocks,
zu Weihnachtsgeschenken passend, befinden sich mit im
Ausverkauf.
Philipp Gaab.

Näh-Maschinen,

die besten bewährtesten Systeme, empfiehlt in reicher Aus-
wahl zu billigsten Preisen

H. Baar, Roßmarkt 10.

Kopf- und Taillentücher, Knaben- und Mädchenmützen sind in den neuesten
Arten eingetroffen und offeriere selbige bei billigster Preisstellung.

W. Lendrich verehelt. Seidel, Delgrube 20.

Die Cigarrenhandlung

von Heinr. Schultze jun.,
17 kleine Ritterstraße 17,

empfehle den Herren Rauchern ihr wohlgepflegtes Cigarrenlager von den nied-
rigsten bis zu den feinsten Sorten in nur guter reeller und preiswerther Waare.

Besondere zu empfehlen die bekannnten und beliebten

Nr. 28 à 6 Pf.

Nr. 32 „ 5 Pf.

Nr. 11 „ 4 Pf.

Nr. 13 „ 4 Pf.

Savanna-Ausschuß zu 6 Pf.
Präsentkistchen

von 25 St. à 1,25 Mk.

„ 25 St. „ 1,50 Mk.

„ 30 St. „ 2 Mk.

„ 50 St. „ 2,50 Mk.

„ 50 St. „ 3 Mk.

Nr. 17 kleine Ritterstraße Nr. 17.

Mein durch viele neue Muster bereichertes Lager von

Gold-, Silber-, Talmi- und Alfenidwaaren

empfehlende Erinnerung bringend, gleichzeitig die Anzeige, daß die älteren Muster zum und unter
Selbstkostenpreise abgegeben werden.

Merseburg, im December 1877.

Oswald Rossberg,
Burgstraße Nr. 20.

Zinnene Wärmflaschen

ist in solidester Ausführung
F. W. Köpner, Zinngießereistr.,
Drühl Nr. 10.
Auch werden alte Flaschen zum Umguß angenommen.

Nicht zu übersehen.

ff. Culmbacher, Münchener und Wiener Märzen-
bier (oder Schwabener), ff. Cracauer, 20 fl. 3 M.
ercl., Lager-Bier, 24 fl. 3 M. ercl., sowie Weizen-
lager- und Weißbier, 30 fl. 3 M. ercl., empfiehlt die
Bier-Engros-Handlung von
Franz Sad.

Lebens-Versicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Gegründet 1827.

Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1. October 1877.
Verfügt 50,133 Bsch. mit zusammen 322,601,200 M
Bankfonds 77,030,000 "

Ausbezahlte Versicherungssummen
seit Eröffnung 105,366,700

Dividende der Versicherten 1876 : 38%; 1877 : 41%
1878 : 41% der Jahresprämien.

Netto-Prämie für 1000 M nach Abzug von 41% Divi-
dende bei einem Eintrittsalter
von 30 Jahren 15 M 50 S, von 40 Jahren 20 M — S,
" 50 " 27 " 90 " 60 " 42 " 20 "

Aufnahme- und Police-Gebühren werden von der
Bank nicht erhoben.

Versicherungsanträge werden entgegen genommen und
vermittelt durch
Merseburg.

B. Wittke,
Beamter der Lebens-Versicherungsbank f. D.

Öffentliche Anerkennung und Dank.

Mein Sohn, der Edpfer Karl Krieg, litt nach Aus-
sage der Herren Professoren in Jena an Plekistit, wo-
durch derselbe allen Appetit verloren, steif an Händen
und Füßen war und heftige Schmerzen im Rücken und
Unterleib zu erdulden hatte, weshalb ich denselben in die
Allgemeine Heilanstalt nach Jena brachte, von wo aus er
nach sieben Monaten als geheilt entlassen wurde. Leider
trat das alte Uebel nur zu bald in verstärkter Heftigkeit
wieder auf, so daß ich nun vier volle Jahre abwechselnd
verschiedene Aerzte und noch verschiedenere Mittel ange-
wandt, aber leider ohne Erfolg, bis ich auf die Natur-
heilkunde (ohne Gebrauch von Medicin und Gesehmitteln)
des Brakittanten der Naturheillehre Herrn F. Diege in
Naumburg aufmerksam gemacht wurde.

Herr Diege hat meinen Sohn seit dem 18. April bis
10. November d. J. nach seinem Naturheilverfahren be-
handelt und zu unserer aller Freude gesund entlassen.
Indem ich demselben für die so gelungene Heilung und
humane Behandlung meines Sohnes hiermit meinen tief-
gefühltesten Dank ausspreche, rathe ich allen ähnlich
Leidenden sich Herrn Diege hoffnungsvoll anzuvertrauen.
Schlöfen, den 15. December 1877.

Gotthlich Krieg, Edpfer.

Stickerereien

werden geschmackvoll garnirt bei Hilmar Vimbrecht.

Nr. 74. Neumarkt Nr. 74.

Unterzeichnete empfiehlt ihr in großer Auswahl affor-
tirtes Schuhwaarenlager für Damen, Mädchen und
Kinder in verschiedenen Sorten zu billigen Preisen und
solider Arbeit.
Frau Ida Voigt.

Zu Weihnachtsgeschenken.

Die so beliebten Wiener Voden-Hüte von
5 Mk. an für Herren und Kinder sind wieder in
größerer Auswahl angekommen und billigt zu
haben bei

J. G. Knauth, Entenplan 8.

Englische und deutsche feine Stahl-
waaren, gut vergoldete Uhrketten und
Schmucksachen empfiehlt

C. W. Hellwig,
Markt 3.

Baumconfect

Tannenbaum-Biscuits

ohne Farbe!

in größter Auswahl bei billigster Preisstellung empfiehlt

G. Schönberger,
Gothardsstr. 14.

Frische Sendung

- ff. Bratheringe,
- ff. Sardinen,
- Sardellen,
- marinirte Heringe,
- Anchovis,
- Salz-Heringe zu 8, 9 und 10 Pf.,
- ff. Saucrot zu 10 Pf.

empfehle
G. Gottschalk.

Kaufmännischer Verein.

Die Vereinstage Sonntag den
23. und Mittwoch den 26. cr. fallen
des Festes wegen aus.
Der Vorstand.

Flotte
Bedienung.

Kaiser Wilhelms-Halle.

ff. Weine.

An beiden Feiertagen Nachmittags 3 1/2 und Abends 7 1/2 Uhr

große Extra-Concerte (Streichmusik),

gegeben vom hiesigen Trompetercorps unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Schütz.

Der Saal und beide neu angelegte Zimmer an demselben sind gut geheizt.

Gleichzeitig empfehle alle übrigen Räume meines Etablissements, als: große Gesellschaftszimmer, bayr. Bierstube, Billardsaal mit 2 franz. Billards, Lesezimmer mit großer Auswahl von Zeitungen.

Meine erst bayr. Biere von Henninger in Erlangen, Lagerbier von Riebeck & Co., engl. Porter und Ale halte angelegentlichst empfohlen.

Div. Delicatessen.

Gute Küche.

With. Graul.

Billard.
Zeitungen:
National.
Nagelburger.
Tribüne.
Leipziger Tageblatt.

Wiener Café

von

Carl Adam

Billard.

Zeitschriften:
Neuer Land und Meer.
Fliegende Blätter.
Aus allen Welttheilen.
Gartenlaube. Däheim.
Victoria. Wespen.
Klaberadausf. Flieg. Blätter.

Auswahl div. kalter Speisen und div. Weine.

hält feine gut geheizten Lokalitäten einem geehrten Publikum bestens empfohlen. Täglich gut abgelagertes **Bayrisches Schankbier** aus der Nürnberger Actien-Bierbrauerei, vorm. Herrn. Henninger. Preisgekrönt in Paris, Hagenau, Havre und Altona.

Thüringer Hof.

Den 2. Weihnachtsfeiertag von Abends 7 Uhr ab
öffentlicher Ball
bei stark besetztem Orchester.

Funkenburg.

Den 1. Weihnachtsfeiertag
Extra-Concert.
Den 2. Feiertag **Concert und Tänzchen.**
Anfang 7 1/2 Uhr.
Krumholz,
Stadtmusikdirector.

Casino.

Sonntag den 23. December ladet zum
Flügel-Tänzchen
freundlichst ein **Karl Gtz.**

Zur Tanzmusik in Alenschan

den 2. Weihnachtsfeiertag von Nachmittags 3 Uhr ab,
den 3. Weihnachtsfeiertag Nachmittags Flügel.
R. Pohl.

Zur guten Quelle.

Den 2. Feiertag **Tanzmusik**, sowie während der
Feiertage eine **reichhaltige Speisefarte**. Diese em-
pfehle bestens und ladet freundlichst ein
F. Wener.

Gottschalk's Restauration.

Sonnabend den 22. December von Abends 6 Uhr ab
Satzknocken mit Meerrettig, wozu freundlichst einladet
E. Gottschalk.

Runkel's Restauration.

Heute Sonnabend **Schlachtefest.**

1 Sichhörchen

entlaufen Markt 34.

Börseversammlung in Halle.

von 20. December 1877.
Getreidegewicht netto, Breite mit Ausschluß der Courage.
Weizen 1000 Kilo, geringer 186—195 Mt. bez., besserer
198—210 Mt. bez., feiner 213 Mt. bez.
Roggen 1000 Kilo 153—159 Mt. bez.
Gerste 1000 Kilo, Landgerste, geringe 177—186 Mt. bez.,
bessere 189—192 Mt. bez., feine und Chevalier- 195—
204 Mt. bez.
Gerstemaiz 50 Kilo 15—15,25 Mt. bez.
Hafer 1000 Kilo, 147—153 Mt. bez.
Hülfrüchte, 1000 Kilo, Futtererbsen, 177 Mt.
bez., Kocherbsen 186—189 Mt. bez., Victoria-Erbsen
180—210 Mt. bez., Wohnen 50 Kilo 10—11 Mt.
bez., Linen 50 Kilo 10—14 Mt. bez.
Kümmel 50 Kilo 40—42 Mt. bez.
Rüböl 50 Kilo 36,25 Mt. nominell.
Futtermehl 50 Kilo 7,75—8,25 Mt. bez.
Rote Roggen 5,90—6,25 Mt. bez., Weizenjohann 5 Mt.
bez., Weizen-Orieshleie 5,25 Mt. bez.
Den 50 Kilo 3,25—3,75 Mt. bez.
Stroh 50 Kilo 2,50 Mt. bez.

Zur Beachtung!

Inserate für die nächste Nr. d. Bl.,
welche bereits am Montag Nach-
mittag 4 Uhr erscheint, bitten wir
an diesem Tage bis Vormittag 10
Uhr gef. abgeben zu wollen.
Die Expedition.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

in feinen und gewöhnlicheren Galanterie-, Leder- und Spiel-
waaren empfehle ich der gütigen Beachtung.

Hilmar Limprecht,

Rossmarkt Nr. 7.

Oelgrube 10. E. Genthe. Oelgrube 10.

Eine große Partie Schuhwaaren, als **Damen- und Kinderschieletten** in Leder und
Zug, mit Gummi, zum Schnüren und Knöpfen, **Hauschuhe** in Plüsch, Gurt und Leder in
allen Größen verkaufe sehr billig, um damit zu räumen.

Damen-Lederschieletten mit Gummizügen von 6 Mark an.

Schäfte, Lang- und Halbniefeln für Herren und Knaben hält stets vorräthig
E. Genthe.

Das Atelier für Stein- und Bildhauerei
von

F. Herm. Horn

empfehle ich dem geehrten Publikum ganz ergebenst,
wobei ich namentlich bemerke, daß ich bei Anfertigung
von monumentalen Arbeiten im Stande bin, die billig-
sten Preise zu stellen, da ich mein Geschäft persönlich
und nicht durch Provisions-Reisende vermittele.

Irene.

Heute (Sonnabend) Abends 8 Uhr Singestunde für
sämmliche Herren Mitglieder.

Restaurant zur Börse.

Heute Sonnabend

Salzknochen.

Ammendorf.

Während der Feiertage

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

W. Wiedner.

Consum-Verein.

Außerordentliche Generalversammlung.

Donnerstag den 27. December cr., Abends 8 Uhr,
im Saale des Rathstellers.

Tagesordnung:

1) Wahl des Vorstandes und 4 Aufsichtsrathmitglieder,

2) Errichtung einer eigenen Bäckerei.

Der Aufsichtsrath

des Consum-Vereins zu Merseburg, einetr. Genossensch.

Pohle, Vorsitzender.

TIVOLI.

Dienstag den 25. und Mittwoch den 26. d. M.,
zwei große Extra-Vorstellungen,
gegeben von der vorzüglichsten
Theatre-Variété-Gesellschaft

des Hôtel de Pologne in Leipzig.
Auftreten der ungarischen National-Sängerin Fel.
Jerna Gyllag, der Centre-Altsin Fel. Helene Wendes,
der deutschen Chansonetten-Sängerin Fel. Gilly Wagner,
sowie des Gesangs- und Instrumental-Komikers Herrn
Max Weizner, unter musikalischer Leitung des Kapell-
meisters Herrn H. Hanke.

Regie: Herr Weizner.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 50 Pf.

Richard Körnberger.

Für die Redaction verantwortlich: Th. Köhner. Druck und Verlag von Hellig & Köhner.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Correspondent.

№ 52. 1877.

Die westindischen Teufel.

Historische Erzählung
 von
 Otto Moser.
 (Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Die Leiche des Spaniers hielt in der linken Hand ein kleines Padet mit einem Gebetbuche, einem Hammer und einem kleinen Kreuzstift befestigt. Es war schon dunkel, als man zur Verfertigung der Leiche in ihr tiefes Wassergrab Anstalt traf. Der Kapitän sprach ein kurzes Gebet, und nachdem eine am Vordertheile des Schiffes aufgestellte Kanone abgeseuert worden war, ward das Kopende des Brettes, auf welchem die mit zwei schweren Geschützketten an den Füßen beladene Leiche lag, sanft gehoben und so dieselbe in's Wasser gestürzt. Die Wellen wüthen und schäumten rings um den Todten her — als er plötzlich, zum allgemeinen Schreck und Staunen, in nächster Minute wieder auf der Oberfläche des Wassers erschien, jedoch ohne seine Umhüllung. Der alte Mann stieg empor in derselben aufrechten Stellung, wie er untergegangen war, und schwamm dann auf dem Rücken neben dem Schiffe hin, bis die Bewegung des Wassers sein Gesicht nach diesem hinwendete. Der Kopf war zurückgebogen, der rechte Arm wie in drohender Weise erhoben, und die Augen starrten, von grauem ausgelöstem Haar umwallt, nach aufwärts. Als aber einige Matrosen brennende Fackeln nach dem unheimlichen Schwimmer niederlenteten, entstand ein Gemurmel, das immer lauter wurde — „Es ist nicht der Spanier — es ist der erschlagene Steuermann!“ Und als diese schauerliche Nachricht dem Kapitän Maclean zu Ohren drang, rief er einem Matrosen die Fackel aus der Hand und hielt sie weit über Bord nach dem Wasser hinab, wo der Ermordete noch immer von den Wogen hin und wieder geschaukelt wurde.

Teufelspud — laßt ihn nicht herauf, oder er zieht uns Alle in die Meerestiefe hinab!“ schrie mit Entsetzen der Kapitän. „Steuer herum — alle Mann an die Segel! Frisch — spüet euch, daß wir vorwärts kommen — die Todten gehören dem Weere, sie haben kein Theil an uns!“

Das Schiff machte eine Wendung und Segel reichte sich an Segel. Der Bug des „Weiles“ warf sich gegen die anschäumenden Wogen und dahin slog das Fahrzeug, den Leichnam des Gemordeten weit hinter sich lassend.

Mehrere Tage lief das Schiff unter gutem Winde weiter und legte eine bedeutende Strecke Weges zurück, während welcher Zeit der Kapitän fast immer betrunken war und alle Subordination aufzuhören begann. Er suchte beständig die Gesellschaft der Matrosen und dadurch nahmen auch diese ein anderes Wesen an. Statt der Heiterkeit und Gutmüthigkeit, wie sie den Matrosen eigen sind, erblickte man jetzt nämlich blos mürrisches Wesen. Die Leute steckten die Köpfe zusammen und flüsternten und ratschlagten mit einander, als ob etwas Wichtiges im Werke sei, und viele von ihnen gingen müßig und tranke und weigerten sich zu arbeiten. Vergeblich suchte der Obersteuermann, dem bei des Kapitäns fortwährender Trunkenheit die Leitung des Schiffes oblag, den heran-nahenden Sturm durch energisches Auftreten zu beschwören. Die Matrosen lachten ihm frech in's Antlitz und drohten, daß, wenn er es wage, einen Finger gegen sie zu erheben, er sammt dem Doktor Johnson dem spanischen Schiffseigner nach über Bord ipeditet werden würde.

Schon nach wenigen Tagen wurde Johnson und dem Obersteuermann klar, wie die Sache stand. Der Kapitän hatte offenbar seinen Kurs aufgegeben, weil er eine gerichtliche Abhandlung seines Mordes fürchtete, hatte mit den Matrosen gemeinschaftliche Sache gemacht und begte jetzt gewiß, von den Mittheilungen des letzten westindischen Teufels, die er aller Wahrscheinlichkeit nach erlauscht hatte, erfüllt, die vernünftigsten Pläne im Kopf. Zunächst war offenbar der „Weil“ ein Raubschiff geworden, die Mannschaft, das erkannten Johnson und der Obersteuermann deutlich, war vom Kapitän für dieses schändliche Verbrechen gewonnen worden. Unter Maclean's persönlichem Kommando griff denn auch bald

der „Weil“ ein holländisches Kauffahrtschiff an, enterte es und nachdem dasselbe ausgeraubt und die Mannschaft unter Deck gesperrt worden war, befahl Maclean es in Brand zu stecken, jetzt nicht wohl entbehren ließen der Doktor und der Obersteuermann, diese That zu verhüten. „Dies thun wir zu unserer Sicherheit“, erwiderte der Kapitän, „dagegen hütet eure eigene Haut, denn selbst wenn wir euch nicht über Bord werfen, indem wir einen Wundarzt und einen Führer des Schiffes für den Fall, daß wir etwas zustoßen sollte, jetzt nicht wohl entbehren können, so bedenkst das Sprichwort: mitgefangen, mitgehungen! Würde der „Weil“ wirklich einmal aufgebracht, so könnt ihr versichert sein, daß weder ich, noch Jemand von der Mannschaft dazu beitragen werden, daß ihr als unschuldige Würmer in Freiheit gelangt, um mit stillem Vergnügen zuzusehen, wie man uns am Stricke in die Höhe zieht.“

Der Obersteuermann und der Wundarzt mußten unter solchen Verhältnissen allerdings auf das Schlimmste vorbereitet sein, denn bei der Verwegenheit, mit welcher Maclean und seine Bande ihre Räuhereien verübten, konnte die Katastrophe gar nicht lange ausbleiben. Von diesem Gedanken durchdrungen, daß eines Tages, als bereits die Sonne niederging, der Arzt in seiner Kojie, weit windwärts ein Segel aufgetaucht und um dessen Fernglas bat, weit windwärts ein Segel aufgetaucht sei. Der Arzt ging selbst mit auf Deck und fand die Mannschaft und Maclean in tosender Berathung. Einige, darunter der Kapitän, waren der Meinung, das Schiff herantommen zu lassen und wenn es ein Handelsfahrzeug wäre, es anzugreifen; wäre es jedoch ein Kriegsschiff, wie ein solches jetzt in diesen Gewässern kreuzen sollte, sich bei der bewährten Furchtlosigkeit des „Weils“ davon zu machen. Die Mehrheit verwarf diesen Rath und wünschte dem Begegnisse mit dem ansehnlichen Schiffe, das englische Flagge führte, auszuweichen. Es wurden hierauf so viel Segel, als die Masten tragen wollten, beigelegt und das Weite gesucht. — Der „Weil“, obgleich als der beste Segler aus Clyde bekannt, hatte jedoch hier seinen Meister gefunden. Nach zwei Stunden sah Maclean, daß es nicht möglich sei, dem Schiffe, das sich als englisches Kriegsfahrzeug erkennen ließ, zu entkommen. Es feuerte einen Kanonenschuß ab und forderte den „Weil“ zum Beilegen auf.

Kapitän Maclean gebot dem Arzte und dem Obersteuermann, ihn unter Deck zu begleiten, wo er sie in des Ersteren Kojie eintreten ließ und dieselbe hinter ihnen verschloß. Dann eilte er wieder auf das Verdeck und man vernahm, wie vom Kriegsschiffe der „Weil“ wegen seiner Abfahrt und Bestimmung befragt wurde. Die Antworten schienen für ungenügend und ausweichend gehalten zu werden, denn der Weil erhielt Befehl, unter der Windseite von seiner Majestät Kriegsschaluppe „Tartar“ bezulegen. Sobald dies geschehen war, stieß vom Kriegsschiffe ein Boot mit einem Offizier und bewaffneter Mannschaft ab, um die Papiere des „Weils“ zu prüfen.

Die beiden Gefangenen harrten voll banger Erwartung, was nunmehr erfolgen würde. Der Lieutenant des Kriegsschiffes untersuchte währenddem die Schiffspapiere und ließ sich die Laderaume öffnen. Dort fand er viele Güter, die nicht in der Liste standen, und die Angabe des Kapitäns, daß dies geborgenes Gut von einer wraden spanischen Golette sei, mochte ihm, bei der ganzen Physiognomie des „Weils“, nicht recht glaubhaft vorkommen. Er rief der Kriegsschaluppe zu, daß hier nicht Alles in Ordnung sei, und es erfolgte die Antwort, an Bord zu bleiben, eine genaue Untersuchung des Schiffes vorzunehmen und die ganze Nacht am Steuer desselben Wichter brennen zu lassen. Gleichzeitig öffnete der „Tartar“ seine Kanonensluten, um esorderlichen Falls seinem Befehle gewichtigen Nachdruck zu verleihen.

Wohl zwei Stunden vergingen, als die Gefangenen vernahmen, wie sich Schritte näherten und ein englischer Seeoffizier in Begleitung Maclean's bei ihnen eintrat. Ein furchtbarer Blick des Letzteren streifte warnend über die Gefangenen hin.

„Ich möchte diese Männer für Gefangene ansehen, indem Sie dieselben hinter Schloß und Riegel halten, Herr Maclean,“ sagte der Offizier. Er jedoch des Kapitäns Antwort erfolgen konnte, hörte man oben ein gewaltiges Getöse von Fußtrittten und eine Stimme, welche nach dem Offizier rief. Alles zeigte, daß oben ein Handgemenge stattfand.

Der Lieutenant stand eben im Begriff, seinen Degen zu ziehen, als

ff. Wein.
 n Schül.
 atezimmer, hart.
 k Co., engl. Brau.
 te Kuche
 ul.
 nger Hof
 eitung von Montag 7 Uhr
 ntlicher Ball
 eger.
 kenburg.
 eitung
 a-Concert.
 oncert und Tänzerin.
 rathsh.
 tadtstamm.
 sino.
 ebruar labet zum
 el-Tänzen
 eil.
 usik in Meles
 eitung von Montags 8 Uhr
 tag Nachmittags 6 Uhr.
 R. P.
 ten Quell
 eitung, keine
 nitzige Besuche.
 eil freuntlich ein
 J. W.
 's Restaurant.
 ebruar von Montag 8 Uhr
 echtig, mozu freuntlich
 E. G.
 Restaurant
 nabend Schloß.
 hörden
 en Mart 34.
 mmlung in Gall.
 ebruar 1877.
 eile mit Anstalt der
 eiger 180-186 Mt. beg.
 eimer 213 Mt. beg.
 59-159 Mt. beg.
 egerie, geringe 177-187
 beg., feine und 177-187
 Mt. beg.
 15-1525 Mt. beg.
 153 Mt. beg.
 00 Mt. Antireze.
 189 Mt. beg. - S.
 Wohnen 50 Mt. 18-
 10-14 Mt. beg.
 42 Mt. beg.
 Mt. nomell.
 7,75-8,25 Mt. beg.
 25 Mt. beg., B.
 5,25 Mt. beg.
 5 Mt. beg.
 Mt. beg.
 eachtung!
 ie nächste Nr. d.
 am Montag
 ertseht, bitten
 e bis Vormittag
 n zu wollen.
 ie Expedition



Doktor Johnson bemerkte, wie Maclean ein Pistol herabgezogen hatte und es eben auf diesen abfeuern wollte. Mit einem Warnungsrufe warf er sich auf den Kapitän, gerade noch zeitig genug, um die Waffe seitwärts zu wenden. Die Kugel streifte dicht an des Lieutenants Kopfe, für den sie bestimmt gewesen, vorbei, traf aber den Oberstenermann unmittelbar über dem rechten Auge. Er that einen sonderlichen Sprung und stürzte entsezt zusammen. Ehe jedoch der Kapitän sein zweites Pistol abziehen konnte, traf ihn der Säbel des Lieutenants über den Kopf, daß er blutüberströmt zu Boden sank. Nur stürzten der Lieutenant und Johnson auf das Verdeck, wo sie die Bootsmannschaft des „Tartars“ bereits überwältigt fanden. Was nicht niedergemacht worden war, warfen die Seeräuber, zugleich mit den Toten und Verwundeten, über Bord. Nach waren die Lichter am Steuer ausgelöscht und im Dunkel begann rührige Thätigkeit. Das Raubschiff hoffte unter dem Dunkel der Nacht seinem Schicksale zu entgehen und jeder Mann auf demselben legte dazu Hand an, denn er wußte, daß es sich in diesen Augenblicken um den Hals handelte.

Somit der englische Offizier auf Deck erschien, erkannte er, daß Alles verloren war. Mit wüthigen Säbelschlägen bahnte er sich einen Weg nach der Stelle, wo er das Boot seines Schiffes wußte, in welchem

zur Bedeckung zwei Matrosen zurückgelassen waren. Ihm folgte auf dem Fuße Doktor Johnson, der mit einem Pistol in jeder Hand auf diesem kurzen Wege zwei der nachdringenden Piraten niederschossen hatte.

„Springen Sie in's Meer,“ rief ihm der Lieutenant zu, „man wird Sie, wenn es noch möglich ist, im Boote aufnehmen.“ Mit diesen Worten hieb er das Tau, welches das Boot mit dem Schiffe verband, aus einander und schwang sich über Bord, was soeben auch der Doktor gethan hatte. Das Boot war das einzige Rettungsmittel für Alle, die nicht erschlagen auf dem Raubschiffe lagen, oder schwer verwundet von diesem herab in's Wasser geschleudert worden waren. Noch war der letzte Mann nicht aufgesprungen, als der „Pfeil“ sich zu bewegen begann, und im Nu sich Segel auf Segel thürmte. Da donnerten die Kanonen des Kriegsschiffes Tod und Verderben gegen den Flüchtling und auch seine Matrosen nahmen eine Segelwolke auf. Brausend schoß es durch die dunkle Fluth zur Verfolgung, ohne daß man auf demselben eine Abnung hatte, daß das Boot mit dem Offizier und einem Theile der Mannschaft hilflos zurückließ; es war dies eine Sorglosigkeit, welche später den Kapitän des „Tartar“ vor ein Kriegsgericht brachte.

Als der Morgen anbrach, sah die Besatzung des Bootes, welche



Weihnachten in Rumänien. (S. 208.)

außer dem Lieutenant und Doktor Johnson aus fünf Matrosen, darunter drei Verwundeten, bestand, das Raubschiff wie einen Punkt am Horizonte und dicht hinter ihm her die Kriegshaluppe. Zunächst hatten jedoch die Bootinsassen sich um ihre eigene Lage zu kümmern, die ziemlich bedenklich war. Ohne einen Bissen Speise und einen Tropfen Trinkschiffes, mußte man fürchten, etwa um einige Tage das eben gerettete Leben zu verlängern und dann im schrecklichsten Elend unterzugehen. Nach einer Tages vorher vorgenommenen Messung wußte der Lieutenant, daß man sich nordöstlich der Bahamas, etwa anderthalbhundert Meilen von der Wallingsinsel, dem nächsten Punkte festen Landes, befand. Dies war ein großer Zwischenraum und nur die einzige Hoffnung konnte den Muth der Verlassenen aufrecht erhalten, mit irgend einem Schiffe zusammen zu treffen, indem sie sich in dem Striche befanden, welchen gewöhnlich die Rauffahrer einschlugen. Ihre Hoffnung hatte sie nicht getäuscht. Schon am nächsten Tage, wo bereits Hunger und Durst und die glühenden Strahlen der Sonne sie fürchterlich vernichteten, begegneten sie einer von den Nooren kommenden Brigg, die für Portorico geladen war. An deren Bord mit großer Güte aufgenommen, langte die ganze Bootsgesellschaft nach fünf Tagen glücklich und wohlbehalten im Hafen von Portreal an.

Hier war es, wo Doktor Johnson dem englischen Marineoffizier

das Geheimniß von dem Schatze der „westindischen Teufel“ auf dem Nooca-Giland anvertraute und ihn befragte, ob er geneigt sei, ihn bei dessen Hebung zu unterstützen. Er verhehlte ihm auch die Möglichkeit nicht, daß ein Zusammentreffen mit den Piraten, insofern sie der Schaluppe entwischt wären, stattfinden könne.

Der Lieutenant zeigte sich bereitwillig, das Abenteuer mit zu bestehen und die Expedition zu leiten; aber um die Mittel dafür zu erlangen, mußte man einen Kaufmann in's Vertrauen ziehen, der gegen das Versprechen, einen Theil des Fundes zu erhalten, das Geld zu der Expedition vorschob. Man mußte sich inzwischen mit derselben besetzen, denn das Sanct Jago-fest war nahe. Es wurde ein kleiner Kutter ausgerüstet und mit zwölf zuverlässigen und erprobten Seelenten, darunter die fünf Matrosen vom „Tartar“, ging die Expedition, sechs Tage vor dem Feste des heiligen Jago, unter Segel.

Das Schiffchen war ein guter Segler. Trotzdem daß der Weg über die caribische See hinüber ein ziemlich weiter ist, langte es schon am fünften Tage bei den Noocas an. Der Kutter fuhr mit der Fluth langsam zwischen den Eilanden hindurch und warf in einer engen und tiefen Bucht den Anker. Und in der That, wie der Spanier angegeben, fand man auf der östlichen Spitze des Wolfshelens eine schmale Landzunge, auf welcher richtig der gerübbelte Stamm des Vanillebaumes



hand, dessen einziger Ast noch kurzes Gezweig mit kümmerlichen Blättern zeigte. Todesstille herrschte rings umher und selbst das Meer drängte nur in langen Zwischenräumen seine dampfrollenden Wogen gegen den Strand.

Die entscheidende Nacht brach an. Schweigend und mit einer Art von bangem Vorgefühle setzten sich die abenteuerlichen Schaggräber auf der Doktor Johnson, mit der Uhr in der Hand, begann

geschlossenen, furchtlosen Kerle auch nach ihren Waffen gegriffen und es entbrannte ein Kampf der Verzweiflung, denn sie wußten, daß in dessen Entscheidung ihr Schicksal beruhte.

Während des Gefechts erhielt Johnson ein Schlag mit dem Knaufe eines Pistols auf den Kopf, daß er besinnungslos zu Boden sank.

Als er von seiner Betäubung sich erholt hatte, war es Morgen. Die Piraten waren nach keinem heißen Kampfe bewältigt worden,

wobei vier den Tod gefunden hatten, zwei waren während des Gefechts mit dem Boote entwichen und drei verwundet in Gefangenschaft gerathen, zu denen letzteren gehörte Maclean. Bei der nach dem Gefechte erfolgten Nachgrabung hatte man eine verwitterte große Holzkiste entdeckt, deren Reichthümer sich jetzt an Bord befanden.

Die Niederschrift des Doktor Johnson, der bald seine völlige Gesundheit wieder erlangte, meldet noch, daß die Theilung des Schatzes heimlich vollzogen wurde, und jeder Beteiligte zufrieden war. Maclean und seine beiden Genossen wurden in Vortico der Drigkeit übergeben und verurtheilt. Der „Pfeil“ war vom „Tartar“ an der Küste von Toringa in den Grund gehohlet worden, und Maclean war es mit zehn Genossen gelungen, auf einem Boote zwischen die Klippen zu gelangen und sich dort zu verbergen. Gleich nachher hatte er die



Eine Bajadere. (S. 205.)

Der Marineoffizier ließ die Grabwerkzeuge weglegen, die Mannschaft nach ihrem Gewehr greifen und sich hinter den Felsen verbergen, bis die Piraten in der Nähe sein würden. Nicht lange darauf landete das Boot und acht bis an die Zähne bewaffnete Kerle betraten das Land, an ihrer Spitze Maclean, dessen verwundeten Kopf noch ein Verband umschlang. So wie sie sich aber dem alten Vanillebaum näherten, krachte es hinter den Felsen und von den Angeln getroffen, stürzten einige Piraten zu Boden. Augenblicklich hatten aber die ent-

schlossene Fahrt nach dem Roccofelsen unternommen.

So wurde, durch eine wunderbare Verkettung von Umständen, ein von den „westindischen Teufeln“ vergrabener Schatz zu Tage gefördert. Alle späteren Nachforschungen nach solchen Verstecken blieben fruchtlos und es dürften die zusammengeschauften Reichthümer der Piraten wohl ebenso in ewiger Ruhe schlummern, wie die unermesslichen Schätze des Mexikanerfürsten Atahualpa, welche, um sie der Habgier der fremden Eroberer zu entziehen, die unergründliche Tiefe des Sees von Tenochtitlan verschlang.

waren. Man folgte ihm
in Rifol in jeder Fort
genden Piraten wach
der Vientnami zu
e aufnehmen" Mit ihm
mit dem Schiffe vor
as losen auch der Ab
rettungsmittel für die
der schwer vermach
n waren. Noch vor
" sich zu bewegen
Da donneren die Kan
den Fluchtling und
Branjend schob es
man auf demselben
ner und einem Tode
eine Sorglosigkeit, w
kriegsgericht brach
kung des Bootes, m
BER
BER
dlichen Teufel" auf
ob er genügt sei, zu
nim auch die Woch
piraten, insofern sie
as Abenteuer mit zu
um die Mittel vor
ertrauen riefen, der
erhalten, das Geld zu
en mit derselben
e ein kleiner Mutter
chten Seelen, dar
pedition, sechs Loge
Tropfen daß der
weiter ist, lange es
unter Jahr mit der
warf in einer eigan
der Spanier ange
Bens eine schmale
tamm des Vanilleba

am Montag
erscheint, bitten
bis Vormittag
zu wollen.
Die Expedition



Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Weihnachten in Rumänien. (Mit Bild S. 206.) — Wie bei allen Völkern auf niedriger Kulturstufe die Religion symbolisch auf ihre Belenner einzuwirken und denselben die Bedeutung der kirchlichen Feste durch Festspiele faßbar zu machen sucht, so fand auch unter der walachischen Bevölkerung griechischen Glaubens im heutigen Rumänien derartige Festspiele oder Aufzüge üblich. Unter Bild S. 206 veranschaulicht den Aufzug der Weisen aus dem Morgenlande an Weihnachten: einige Hirten oder Schäfer ziehen, von einem Kopfen begleitet, in phantastischem Aufputz, der immer einen militärischen Zuschnitt haben muß, durch das Dorf, singen und tanzen, wünschen den Wohlhabenden gute Weihnachten, werden dafür mit Scheidemünze beschenkt und mit Wein und Brantwein traktiert, und gelangen auf diese Weise zu dem, was einem Rumänen aus den unteren Volksklassen das Höchste ist: zu einem soliden Kaufsch. Die Gewohnheit dieser rumänischen Festaufzüge stammt ohne Zweifel noch aus der Zeit her, wo der Karneval schon am heiligen Abend begann und wo man daher denselben in dieser Weise einleitete, damit es nach den dortigen landesüblichen Begriffen wirklich frohliche Weihnachten gab.

Eine Bajadere. (Mit Bild S. 207.) — In Indien gibt es gewerbmäßige Tänzerinnen und Sängerinnen, welche im Dienst der Tempel stehen und die religiösen Feste verherrlichen helfen müssen, und die man daher Dewadachies, Dienerinnen der Götter, nennt, aber in Europa mit dem Namen Bajadere (von dem portugiesischen Wort balhadera, Tänzerin) bezeichnet. Die Dewadachies gehören mehreren Klassen an und sind meist von besserer Rasse; sie werden aus den schönsten Kindern ausgewählt und auf Kosten der Tempel erzogen und unterrichtet, und so lange sie noch jung und schön und prächtig sind, ausschließlich im Dienste der Religion beschäftigt. Sie leben aber gealtert, oder haben sie sich gegen religiöse Satzungen verkehrt, so werden sie vermahrt und schließen sich häufig der untersten Klasse der eigentlichen nomadisch umherziehenden Bajadere an, welche um Geld bei profanen Festen in Privathäusern tanzen und für unwillig gelten. Die Dewadachies ersten Ranges dagegen leben beinahe klösterlich abgeschlossen unter der Aufsicht einer Oberin bei den Tempeln, erhalten ein Gehalt nebst Kleidung, Unterhalt und reichen Geschenken und sind sehr angesehen. Unser vorstehendes Bild zeigt eine solche Bajadere erster Klasse in ihrem reichen Schmuck und in ihrer Helle.

Ein Sack voll Erde. — Der Kalif hat ihm wollte einen seiner Gärten in Behra erweitern lassen. Es konnte nicht anders geschehen, als auf Kosten einer Wittwe, die da ein Gültchen besaß, welches sie als Erbe ihrer Väter um keinen Preis hergeben wollte. Ihre Weigerung ward dem Kalifen verborgen; sein Intendant bemächtigte sich ohne Weiteres ihres Eigenthums und ließ einen Pavillon für seinen Herrn auf demselben aufzuführen. Die Wittwe beklagte sich bei dem Kadi, der sie vertrittete, daß der Kalif gerecht sei. Einige Tage nachher, da sich dieser in dem neu erbauten Pavillon befand, kam der Kadi auf einem Esel angezogen und hielt einen leeren Sack in der Hand. Verwundert über diesen Aufzug, fragte der Kalif: was das heißen solle? — „Ich bitte Dich nur um die Gnade,“ antwortete der Gefragte, „diesen Sack mit der Erde füllen zu dürfen, auf der Du hier stehst.“ — Die Bitte ward ihm zugestanden. Der Kalif sah erstaunt zu, mit welchem Ernst der Kadi den Sack füllte, und wunderte sich noch mehr, als ihn dieser bat, ihm den Sack auf seinen Esel laden zu helfen. Der Sonderbarkeit wegen suchte er ihn zu willfahren; aber seine Kräfte waren zu schwach dazu. Nun nahm der Kadi seinen ernstlichen Richter an und sprach: „Beherrscher der Gläubigen! Wenn Deine Arme nicht stark genug sind, dieses Büschel von der Erde, welche Deine Diener einer armen Wittwe mit Gewalt geraubt haben, zu tragen, wie mag die ganze Last einst auf Deine Seele drücken, wenn Du dem Allmächtigen davon Rechenschaft ablegen sollst?“ — Der Kalif erkannte seine Blöthe, Recht zu schaffen. Er schloß den Kadi dankbar in die Arme und gab der Wittwe das Gültchen mit dem neuen Pavillon und allen Reichthümern, die er enthielt, zurück.

Charlotanerie. — Als der englische Wundarzt Sir Ashley Cooper, einer der größten Wundärzte der neueren Zeit (geb. 1768, † 1841 als Leibarzt der Königin Victoria) einmal Paris besuchte, stellte der Generalwundarzt des französischen Heeres die Frage an ihn, wie oft er eine gewisse sehr schwierige chirurgische Operation vollzogen habe. Er erwiderte die Antwort: dreizehnmal. „Ach, aber mein Herr, ich habe sie hundertunddreißigmal vollzogen. Wie vielmahl rettete sie das Leben der Operirten?“ fuhr der neugierige Franzose fort, als er die Verwunderung sah, mit welcher Sir Ashley Cooper ihn anblickte. „Ach,“ sagte der Engländer, „rettete von jenen dreizehn elf. Und wieviel gehorfen von Ihren hundertunddreißig?“ — „Ach, mein Herr, ich verlor sie Alle, aber die Operationen waren höchst brillant.“

Ein Wasserfunder. — Der seiner Zeit als Wasserfunder berühmte genovese Nobil Richard benutzte bei seinen Forschungen kein anderes Hilfsmittel als einen Kompaß und eine Wasserwaage; bei großer Hitze, so wühlte er sich, sei es ihm am leichtesten, die unterirdischen Quellen aufzufinden.

Er sagte, daß ein nicht zu beschreibendes, mit einer gewissen Erregung verbundenen Gefühl seinen Körper durchdringe, wenn er zu Fuß oder zu Wagen in die Nähe einer unterirdischen Quelle gelange, doch beobachtete er mit seinem durchdringenden Blick fortwährend die Terrainverhältnisse der betreffenden Gegend. Fühlte er in die Nähe einer unterirdischen Quelle gekommen zu sein, so ließ er den Wagen halten, stieg ab und ging eine Zeit lang hin und her, bis er mit seinem Stode den Punkt bezeichnet, wo der Signalfloß einzuschlagen sei, wobei er nicht einmal eine zufällige Abweichung von 10—12 Zoll duldet.

Ein Schauspieler als Wildschütze. — Deseffaris, ein berühmter französischer Schauspieler im Haag, wurde einst auf der Jagd des Echthalters ertappt, als er eben nach einem Feldhuhn gefeuert hatte. „Herr! fuhr ein Forstbeamter ihn an, „was haben Sie für ein Recht, hier zu jagen?“ — „Was für ein Recht,“ fragte der Schauspieler und stellte sich ernst und feierlich in die Poitur eines bekannnten Helden: „Des starken Geistes Recht, den göttlichen Beruf zum unumkränkten Herrn gemeiner Geister schuf!“ — „Ja so!“ erwiderte der erstaunte Rüger, „das hab ich nicht gewußt — schießen Sie in Gottes Namen!“

Ein Vogelball. — Zu Jmit in Tirol fand früher alljährlich in jedem Herbst eine originelle Lustbarkeit zu Ehren der Singvögel, vorzüglich der besonders beliebten Krummschnäbel, ein Festball mit sonstigen Feiertlichkeiten statt. An der Spitze der Singvögelreue stand ein eigener Junfmeister, der von den eingeschriebenen Mitgliedern jährlich ein Aufgelde von zehn Kreuzern erhob und als Oberhaupt verpflichtet war, das ganze Jahr hindurch mindestens zwölf Stück Krummschnäbel zu erhalten, wobei es ihm unbenommen blieb, sich auch noch mit anderen besiederten Sängern zu umgeben. Die Feiertlichkeit begann alljährlich um sieben Uhr Morgens mit einem Gottesdienst in der St. Johanneskirche zu Jmit. Mittags fand sodann große Tafel mit Vogelausstellung und Abends der sogenannte „Vogelball“ statt. In früheren Jahren waren solche Vogelbälle in Tirol sehr verbreitet, und es wurde denjenigen Vogelliebhabern als Ballkönig erklärt, der den bestsingenden Krummschnäbel mit sich gebracht hatte. Derlei Vögeln pflegte man hiebei auch Brod in Wein getaucht zu geben, was ihre Sangeslust so steigerte, daß sie fort und fort mit anderem um die Wette sangen, bis sie endlich beaufügt das Gleichgewicht verloren und sich nicht mehr auf den Sprossen im Vogelhäuschen zu halten vermochten.

Ein amerikanischer Auswanderer über England. — Ein Yankee, welcher sich längere Zeit in England aufgehalten, wurde bei seiner Rückkehr nach Amerika befragt, wie es ihm dort gefallen habe. „O,“ meinte er spöttelnd, „England ist ein recht hübsches Land, sehr fruchtbar, gut angebaut, ausnehmend bevölkert und sehr wohlhabend; aber ich konnte mich nie entschließen, nach dem Frühstuck in gewohnter Weise einen Morgenpaziergang zu machen, denn das Land ist so klein, daß ich immer fürchten mußte, einmal über den Rand des festen Bodens in das Meer hinaus zu schreiten.“

Abgefertigt. — Als der Prinz von Condé, seiner kriegerischen Talente wie seines glänzenden Geistes wegen der große Condé genannt, nach einer gewonnenen Schlacht unter dem Frohlocken aller Einwohner seinen Einzug hielt, fragte ihn ein französischer General, der auf den Ruhm des Prinzen sehr eifersüchtig war: „Was werden nun die Weider Ihres Ruhmes sagen?“ — „Ich weiß es nicht,“ antwortete Condé; „eben wollte ich Sie darnach fragen.“

Logogrif.

Wiß und Demer, Kaff und Schreden
Wiß, Verweilung, Hof, Verändlung. —
Das bin ich! Doch nimm den Hut mir,
Und es ruft's nach jeder Richtung
Der Humor. Nimm mir den Kopf fort,
Und — vor bin ich aller Dichtung;
Auch den Fuß noch — und ich bin das
Wort des Staunens oder Schmerzes.
Auflösung folgt in Nr. 1, Jahrg. 1878.

Arithmogrif.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Hauptstadt einer überseeischen englischen Kolonie. 2. 4. 7. 5. ein Fluß in Spanien. 4. 9. 7. 8. eine Stadt in der Schweiz. 8. 2. 7. 5. ein römischer Kaiser. 9. 6. 3. 9. ein Vogel. 4. 7. 6. 8. 5. ein männlicher Vorname. 7. 5. 1. eine Stadt in Europa. 2. 7. 3. 2. ein Baum. 7. 5. 4. 1. 2. 8. Säugethiere. 5. 2. 7. 2. 4. 7. 5. Stadt in Schweden. 6. 7. 8. 9. ein Gefäß. 5. 4. 7. 8. 9. ein Fluß in Frankreich.
Auflösung folgt in Nr. 1, Jahrgang 1878.

Auflösung folgt in Nr. 51: Leub.

Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Schönlain in Stuttgart.



Nein! sind diese Schweinecarbonaden billig! Fi done, das ist verächtlich; das Schwein ist gewiß keines natürlichen Todes gefordert.

